



**Musikkonsumkultur
Freiwild oder Goldener Käfig
Refugee Protest Camp**

Die andere
Studierenden-
zeitung

TÓDDOS



Editorial / Aktuelles 3, 4

Gesellschaft

Polyamorie

Kultur

Universität & Politik

Kolumnen

Dicke leben länger 6
Pickup Artist Chaser 8

Bitte mit extra Liebe 10
Freiwild 12
Beziehungsskripte 13

Musikkonsumkultur 14
Fernsehen ist out... 16
Serienperlen der Comedy 18
British Edition
Star Trek 20
Nice Stuff 21

Refugee Protest Camp 22
Offener Brief der 24
Fachschaft Architektur
Roma in Europa 25
Interview: 26
post-Arab Spring
Aufruf der "Iranian 27
Students Delegation
in Vienna"

AmeisenfickerIn 17
Sex-Blogs 19

In diesem Heft werden des öfteren Sternchen als gendergerechte Sprache verwendet, um darauf aufmerksam zu machen, dass es mehr Geschlechter- und Genderidentitäten als Männer und Frauen gibt.
More Information: www.migrazine.at/artikel/sprache-macht-geschlecht

Impressum | Ausgabe 4, März 2013

Medieninhaberin und Herausgeberin:
HochschülerInnenschaft an der TU Wien, Wiedner Hauptstraße 8-10, 1040 Wien

Redaktion: Aaron, Sarah, Sato, Thomas, Mihai, SailorMeni, Verena, Hanse, Kristina, Matthias, Gabriel, Chris, Ruth
Layout/Illustration: Sarah, Thomas

Bilder: Seite 3 - Sarah | Seite 4 - Foto Oben: flickr.com CC von albertogp123 - Mitte: flickr.com CC von apasp - Unten: www.barcamp.at/Femcamp | Seite 5 - Oben: ÖH - Mitte: flickr.com CC von DD4RC - Unten: flickr.com CC von rachelreative | Seite 9 - clarissethorn.com | Seite 11 - Sarah | Seite 13 - flickr.com CC von donjd2 | Seite 15 - flickr.com CC von boellstiftung | Seite 16 - www.geekandsundry.com | Seite 17 - openclipart.com von Francesco Rollandin | Seite 18 - flickr.com CC von djtomdog - Hintergrund: Sarah | Seite 20 - flickr.com CC von vladeb | Seite 22 - flickr.com CC von DD4RC | Seite 23 - flickr.com CC von onacter

Cover: m0ru
Backside: Thomas

Anonyme und namentlich gekennzeichnete Artikel können, müssen aber nicht, der Auffassung der Redaktion entsprechen.
Druck und Herstellungsort: Wien, Grafisches Zentrum an der TU Wien
Mit freier Software gestaltet. Auf Recyclingpapier gedruckt. Bilder soweit möglich unter Creative Commons (CC)-Lizenzen.

Editorial

Liebe Leserin*, lieber Leser* dieser vierten Ausgabe,

... moment ... vierte Ausgabe? Ja, tatsächlich, diese etwas andere Studierendenzzeitung gibt es nun seit über einem Jahr. Grund zum Jubeln! Eigentlich hatten wir geplant, auch im Jänner noch eine kleine Ausgabe zu veröffentlichen, doch Weihnachten mit allem was zu Weihnachten eben so passiert und nicht passiert hat unsere Rechnung durchkreuzt. Na gut, wir waren da wahrscheinlich wirklich zu optimistisch, zu der Zeit Leute zum Artikelschreiben zu motivieren (das Redaktionsteam eingeschlossen).

An uns wurde die Frage herangetragen, wer das Tódos denn finanziert. Darauf wollen wir gerne eingehen und bei dieser Gelegenheit wieder einmal einen generellen Überblick zur Zeitung geben. So ein Jahrestag ist ein toller Vorwand, um auch ein wenig in Nostalgie zu schwelgen. Also, im Jänner vor einem Jahr gründete eine Gruppe von motivierten Studierenden das Tódos bei einem extra dafür anberaumten Treffen in den Räumen der Fachschaft Informatik (fsinf). Schon von daher war die Zeitung dieser Fachschaft personell und räumlich bisher immer sehr nahe. Für die Finanzierung der Druckversion des Tódos wurde ebenfalls bei der fsinf angefragt. Alle Ausgaben wurden bisher von dieser Fachschaft finanziert, obwohl das Tódos keinen Informatik-Schwerpunkt besitzt, sondern sich eher als Studierendenzzeitung für alle Studis sieht. Inhaltlich richtet sich das Tódos an dem aus, was die schreibenden Personen für die jeweilige Ausgabe für interessant halten. Die Redaktion versteht sich als unabhängig. Alle Richtlinien hat sich das Tódos-Team selbst auferlegt, zum Beispiel, dass auf

nicht-diskriminierende Sprache Wert gelegt wird. Falls es noch weitere Fragen zur Zeitung geben sollte, kannst du uns schreiben: elektrobrief-an-todos@fsinf.at.

Wir hoffen bald eine Homepage zu besitzen, auf der alle Ausgaben als pdf-Dateien verfügbar sein werden. Die bisherigen Ausgaben sind übrigens auf der Homepage der fsinf veröffentlicht worden: <https://fsinf.at/search/node/todos>.

Nun noch ein paar Worte zum Inhalt dieser Ausgabe. An den ersten Teil eines Polyamorieartikels in der letzten Ausgabe knüpfen wir an und gestalteten daraus einen Mini-Schwerpunkt für diese Ausgabe. Einige sehr persönliche Ansichten runden diesen ab.

Gesellschaftlich dreht es sich diesmal um Clarisse Thorns Blick auf sogenannte Pick-Up-Artists und die Langlebigkeit von dicken Menschen. Zum Erholen von der manchmal doch anstrengenden Gesellschaftspolitik und dem Unistress haben wir einiges in der Kultur-Rubrik. Vielleicht kennst du ja einige der vorgestellten (Youtube-)Serien noch nicht oder sie wurden bisher nicht in diesem Licht beleuchtet. Wie heutzutage Musik gehört und konsumiert wird, fragt der Artikel zu Musikkonsumkultur.

Der Politikteil ist diesmal sehr international. Obwohl die Refugee Proteste unter anderem mitten in Wien stattfinden, gehören sie doch zu einer großen Bewegung in mehreren Ländern. Eine Reportage zu den Geschehnissen um die Votivkirche Ende Februar darf hier nicht

fehlen. Wir sehen uns an, wie es Roma in Europa geht, wo der arabische Frühling in Ägypten steht und auf welche Probleme die "Iranian Students Delegation in Vienna" aufmerksam machen möchte. Ein offener Brief der Fachschaft Architektur legt dar, warum das Architekturstudium frei zugänglich sein sollte.

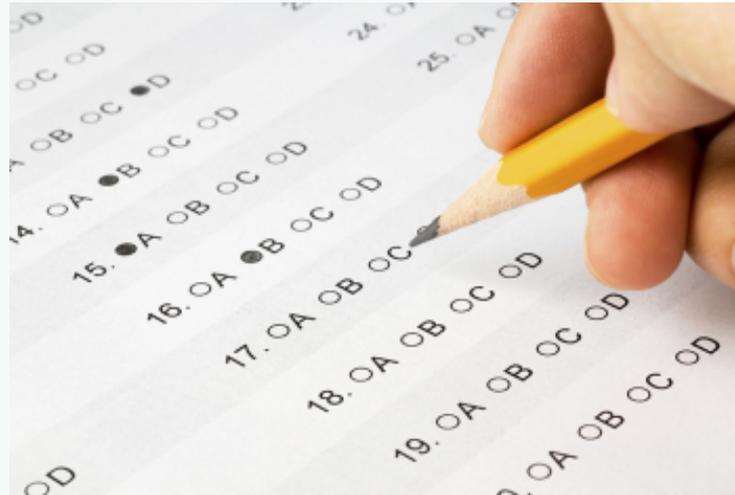
Wir sind immer auf der Suche nach Leuten, die gerne etwas schreiben würden. Du hättest Interesse zu schreiben, du hast eine tolle Idee oder ein wichtiges Thema? Schick einfach ein E-Mail an elektrobrief-an-todos@fsinf.at. Wir freuen uns auch über Leser*innenbriefe, Kritik und Anregungen!

Euer Tódos-Team

Beschränkt

Ende Februar wurde im Nationalrat beschlossen, dass der Zugang zu 19 weiteren Studienrichtungen beschränkt werden soll, darunter auch die Informatik, Wirtschaftsinformatik, Raumplanung und Raumordnung sowie Architektur. Ein erster Verordnungsentwurf sieht vor, dass auch der Quereinstieg im Sommersemester nicht mehr möglich sein soll und - wenn es nach dem Wunsch unseres Rektorates geht - für die Teilnahme an der Aufnahmeprüfung bis zu 100 € zu bezahlen sind. Um ab dem kommenden Wintersemester inskribieren zu können, soll nun ein Motivationsschreiben oder die Absolvierung eines Self-Assessment-Tests notwendig werden. Alle, die beim verpflichtenden Reihungstest einen schlechten Tag erwischen, haben Pech gehabt. Und als ob das nicht genug wäre, muss mensch bei einem Interview auch noch einer Person der Fakultät gefallen, die dann entscheidet, ob man tatsächlich zugelassen wird oder nicht.

Wir halten eine Politik, die darauf setzt, den Zugang zu Bildung immer weiter einzuschränken, selbst für beschränkt.



Neuer Universitätsrat

Im Oktober hatte der Senat der TU Wien bereits Monika Fehrer, Peter Schuster und Gabriele Zuna-Kratky als neue Mitglieder für die kommende Periode des Universitätsrates nominiert. Nun folgten auch die drei Nominierungen des Ministeriums. Nachdem dies eine koalitionäre Angelegenheit ist und das Ministerium schon vor anderthalb Jahren den ehemaligen Präsidenten der Industriellenvereinigung, Veit Sorger, in unseren UniRat nominiert hat, ist nun auch die SPÖ nachgezogen. Somit soll nun Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeiterkammer, einen Ausgleich bilden. Sechstes Mitglied wird Sabine Herlitschka, Vorstand für Forschung und Entwicklung der Infineon Technologies Austria AG. Gemeinsam bestimmen sie nun ihr siebtes Mitglied und wählen eine Vorsitzende bzw. einen Vorsitzenden.

Als Universitätsrat sind diese Personen nun in den nächsten fünf Jahren für die Genehmigung diverser organisatorischer Entscheidungen sowie für die Kontrolle des Rektorates zuständig. Darüber hinaus setzt der Universitätsrat auch alle vier Jahre ein neues Rektorat ein.



Netzfem Bier Wien / Femcamp Wien

In Deutschland gab es sie schon länger und seit diesem Sommer findet es auch in Wien monatlich statt. Das Netzfeministische Bier Wien ist ein Stammtisch für alle Frauen*, Feministinnen, Netzaktivistinnen, Tech-Verliebte, Social-Media-Women (usw.) zum Vernetzen, da leider viele Netträume männlich dominiert sind.

Das nächste Netzfeministische Bier findet am **21. März** ab 19 Uhr 30 im Cafe Sperlhof (Große Sperlgasse 41, 1020 Wien) statt. Frauen* only.

Zusätzlich wird am **16. März** das FemCamp stattfinden. Es ist ein offenes BarCamp mit Frauenschwerpunkt. Wem der Begriff BarCamp nichts sagt, sei an unten stehende Homepage verwiesen.

Eckdaten: 16.03.2012, voraussichtlich 9:30 - 18:30 Uhr, Microsoft, Am Europlatz 3, 1120 Wien

<http://www.barcamp.at/Femcamp>

Wahl der HochschülerInnen-schaft 2013

Achtung: Wer an der kommenden ÖH-Wahl, die voraussichtlich vom 14.-16. Mai stattfindet, teilnehmen will, muss **bis zum 26. März** das Studium fortmelden!

Um für die Universitätsvertretung oder für eine Studienvertretung zu kandidieren, muss der Wahlvorschlag bzw. die Kandidatur bis zum 18. April bei der zuständigen Wahlkommission eingereicht werden. Entsprechende Formulare sollten ab dem 26. März auf der Seite des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung sowie auf der Homepage der Österreichischen HochschülerInnenschaft verfügbar sein.



Refugee Action ProtestSoli 2

Am **16. März** um 19 Uhr findet im WUK (Währinger Straße 59, 1090 Wien) ein zweites Solifest zu den Flüchtlingsprotesten statt.

"Es erfordert viel Mut und Kraft, wochenlang in der bitterkalten Votivkirche auszuhalten! Wie können wir helfen? Solidarität zeigen kann jedeR von uns, sei es [...] bei Demos, in Gesprächen, in Form von Spenden usw. – oder auch, indem du zum Refugee Action ProtestSoli 2 kommst, das Event auf Facebook und per Mail verbreitest und all deine Freund*innen einlädst.

Das ProtestSoli am 30.1. im WUK war ein wunderbares Fest gemeinsam mit den Flüchtlingen. Lass uns wieder den Mut der Flüchtlinge feiern! Denn es wird leider sehr viel Geld benötigt – vor allem für die rechtliche Vertretung der an dem Protest beteiligten Refugees. Der Reinerlös des Abends geht zu 100% an die Flüchtlinge [...]"

von <http://refugeecampvienna.noblogs.org/post/2013/02/26/refugee-action-protestsoli-2>



da Wien_{er} in

Kritische Weißseinsforschung

Die Kritische Weißseinsforschung arbeitet mit einem Konzept von Weißsein, das nicht auf biologistischer Grundlage funktioniert. Daher wird Weißsein nicht über die Pigmentierung eines Menschen definiert. Vielmehr geht es um die Rolle, die "Hautfarbe", auch die "weiße", in sozialen Prozessen hat, die Bedeutung, die damit verbunden oder ihr zugemessen wird und die ideologischen Konstruktionen, die daran hängen. Das Augenmerk soll weg von der "Hautfarbe" hin auf die gesellschaftlichen Zusammenhänge und somit auch auf das immer unbenannte Weißsein gelenkt werden. Es werden Fragen aufgeworfen wie, was es heißt, "weiß" zu sein und welche Privilegien damit verbunden sind. Wobei es Verschränkungen mit anderen Kategorien wie Geschlecht, Bildung, Religion, Gesundheit usw. geben kann.

Buchtip:
Maureen Maisha Eggers, Grada Kilomba, Peggy Piesche, Susan Arndt (Hg.): Mythen, Masken und Subjekte, Kritische Weißseinsforschung in Deutschland

Titel der Kleinkolumne angelehnt an: <http://dastandard.at>



Sichtbarkeits- / Unsichtbarkeitswochen

Von **11. bis 22. März** finden die Sichtbarkeits-/Unsichtbarkeitswochen der HochschülerInnenschaft der TU statt. Diese sollen darauf aufmerksam machen, was die ÖH an der TU so tut. Auch im Alltag nicht so wahrnehmbare Sachen, wie etwa Gremienarbeit, von der Studierende oft gar nicht wissen was das ist, werden vorgestellt. In der ersten Hälfte der SB/USB-Wochen wird gezeigt, was es ohne die ÖH alles nicht gäbe, in der zweiten Hälfte werden die unbekannteren Arbeitsbereiche beleuchtet. Mehr dazu findest du in deinem htu.info.

Dicke leben länger

Während der U-Bahnfahrt lese ich in der Zeitung: "Übergewichtige¹ leben länger" - durch eine Metastudie in den USA hat sich herausgestellt, dass Personen mit mehr² als dem sogenannten Normalgewicht im Schnitt länger als diese leben. Das Sterblichkeitsrisiko ist zwar nicht viel, aber doch um ganze 5-6% niedriger als bei den "Normalgewichtigen". Das widerspricht dem gängigen und tief verankerten Vorurteil, jegliches Dicksein an sich sei schon etwas sehr ungesund.

von Sarah

Der standardisierte Mensch

Was soll denn Übergewicht nun genau sein? Das Wort wird geradezu inflationär verwendet, wenn jemand die Meinung ausdrücken möchte, eine Person sei in ihren* oder seinen* Augen zu dick. Aus dem Begriff Übergewicht folgt, dass es ein normales Gewicht als Gegenpart gibt. Es wird wohl auch so sein, dass jede Person irgendwo einen für sie gesunden Gewichts Bereich hat. Nun wird dieser Bereich aber nicht für jede Person individuell festgelegt, sondern es werden ein paar standardisierte Berechnungsmethoden angewandt, die sich nur auf wenige Messwerte stützen und daher niemals individuell sein können.

Eine solche Messgröße ist der Body Mass Index (BMI), der sich nur auf Körpergröße und Masse (Gewicht) bezieht. Eine durchtrainierte Gewichtheberin* oder ein Kugelstoßer*, die beide viel Muskelmasse besitzen, hätten laut ihrem BMI das, was mit Übergewicht bezeichnet wird. Trotzdem ist in vielen Köpfen, in der Wissenschaft und Medizin, der BMI als starre Gewichtsnorm verankert. Zum Problem wird die BMI-Rechnerei meiner Meinung nach dann, wenn Personen versuchen anhand ihres BMIs zu erfahren, ob sie in die Kategorie Normalgewicht fallen und falls sie nicht in dieser Kategorie sind, sich aufgrund dieses Wertes extrem unwohl fühlen. Obwohl mit ihrem Körper vielleicht alles in bester Ordnung ist.

Die unerfragte Diagnose

Ebenfalls ein großes Problem ist in meinen Augen die starke Stigmatisierung

und Pathologisierung von dick sein und damit allen dicken Menschen. Kürzlich erst sah ich wieder einmal eine Wissenssendung im Fernsehen, in der ungesunde Ernährung und Bewegungsmangel mit dicken Menschen gleichgesetzt wurden. Das ist für mich ein starker Widerspruch, da man von äußeren Merkmalen nicht auf die Lebensführung eines Individuums schließen kann. Solche Pauschalierungen tragen dazu bei, dass Dicken automatisch ein ungesunder Lebensstil unterstellt wird. Mensch kann vielleicht sagen, dass viel unausgewogene Ernährung zu einer Gewichtszunahme führen kann, aber nicht unbedingt führen muss. Wie bei der erwähnten Sendung, wird die "Erkrankung Dicksein" fast täglich in den verschiedensten Medien diagnostiziert.

Apropos Medien, zu denen gäbe es noch einiges zu sagen. Vor allem über die Ab-

zer Zeit möglichst viel abnehmen sollen. Ich würde mir sehr wünschen, in Mainstream-Medien mehr, oder eigentlich überhaupt einmal, echte dicke Menschen (ohne Fettanzug), vor allem Frauen*, zu sehen, die gesund, glücklich, zufrieden und nicht dauernd mit ihrem Gewicht beschäftigt sind.

Verdünnisier dich!

Das führt mich noch zu einigen Fragen, die ich mir schon seit einiger Zeit stelle. Warum ist es etwas gesellschaftlich positiv Konnotiertes wenn jemand sagt, er* oder sie* möchte abnehmen? Auch wenn es nur als Vorhaben formuliert wird. Unter anderem wird das jährlich medial in Neujahrsvorsätzen wiedergekaut. Eine weitere Frage, die mich beschäftigt: Warum wird Gewicht als etwas bewusst steuerbares angesehen? Als ob sich jemand entscheiden könnte, wie sich ihr*

Warum wird Gewicht als etwas bewusst steuerbares angesehen?

wesenheit von dicken Menschen, insbesondere von dicken Frauen*, in Serien, Filmen, Computerspielen, etc. in einem Kontext, der nichts mit ihrem Dicksein zu tun hat und wo sie nicht ins Lächerliche gezogen werden. Spitze des Eisbergs sind meiner Ansicht nach Realityshows wie "The Biggest Loser". Schon der Name impliziert durch seine Zweideutigkeit, dass Menschenwürde in dieser Sendung nicht hochgehalten wird. Ganz zu schweigen vom Inhalt, wo es darum geht, dass dicke Personen in kur-

oder sein* Körper verhält. Dicken wird ein pauschales körperliches Versagen vorgehalten, oft mit Undiszipliniertheit gleichgesetzt. Und zu guter Letzt stellte sich mir die Frage, ob nicht entgegen den positiven Ergebnissen der in der Einleitung erwähnten Metastudie, die vielen Diätversuche und möglicherweise daraus entstandenen Essstörungen ernsthaft gesundheitsgefährdend sind? Wirtschaftlich gesehen gibt es in diesem Bereich kein Interesse daran etwas zu ändern. Im Gegenteil, Diätpräparate er-

Die Arbeitsgemeinschaft Dicke Weiber stellt sich in einem Interview vor:

leben einen Boom und sind ein Milliarden-geschäft.

Mittlerweile gibt es viele Menschen, denen das negative gesellschaftliche Bild vom Dicksein gehörig auf die Nerven geht. "Dickenbewegungen" (Fat Acceptance Movements) haben sich zusammengefunden und kämpfen für eine Welt ohne Diskriminierungen aufgrund des Gewichtes. Eine Gruppe von und für dicke Frauen in Wien, die "**Arbeitsgemeinschaft Dicke Weiber**", stellt sich in einem Interview vor.

¹ http://derstandard.at/1356426610637/ Uebergewichtige-leben-laenger_und_http://jama.jamanetwork.com/article.aspx?articleid=1555137&atab=7

² Die Metastudie vergleicht viele Studien, die auf Einteilungen nach dem Body Mass Index basieren. Bis zu einem Body Mass Index von 35 war statistisch eine geringere Sterberate festzustellen. Daraus kann mensch nicht ablesen wie es sich für ein Individuum verhält, da der Body Mass Index hier keine Aussage treffen kann.

adipositivity

The Adipositivity Project aims to promote size acceptance, not by listing the merits of big people, or detailing examples of excellence (these things are easily seen all around us), but rather, through a visual display of fat physicality. The sort that's normally unseen.

<http://adipositivity.my-expressions.com>

fat-grrrl-activism

Fat Grrrl Activism is a queer_feminist fat positive space for big and fat people and their friends and allies.

<http://fat-grrrl-activism.tumblr.com>

fathealth

First, do no harm - Real Stories of Fat Prejudice in Health Care.

<http://fathealth.wordpress.com>

Blogs ...

Wie ist die Arbeitsgemeinschaft entstanden, seit wann gibt es sie und was sind die Ideen dahinter?

Die ARGE Dicke Weiber ist 2009 aus der Notwendigkeit heraus entstanden, der zunehmenden gesellschaftlichen Diskriminierung dicker Frauen entgegenzutreten. Tatsache ist nämlich, dass Schönheitsidealpropaganda, Gesundheitsvorschriften, Abnehm-camps, Magenband-Operationen und die Normierung des Alltags das Leben von und mit dicken Frauen massiv beeinträchtigen und das Selbstwertgefühl aller Frauen und Mädchen tiefgreifend zerstört. Der erste Schritt, um diesen lebensbedrohlichen Schlankeitsterror zu beenden ist, mit unserem Körper Frieden zu schließen und radikale Selbstliebe zu praktizieren - ohne Wenn und Aber.

Was bietet ihr an und wer ist bei euch willkommen? Habt ihr offene Treffen?

Neben unserem Gruppentreffen jeden zweiten und vierten Freitag des Monats im autonomen FrauenLesbenMädchen-Zentrum Wien, bei dem wir uns über persönliche Erfahrungen austauschen, uns gegenseitig stärken und uns politisch mit dem Thema auseinandersetzen, laden wir immer wieder zu gemeinsamen Aktivitäten wie Baden gehen, Tanzen, Restaurantbesuche oder Filmabende. Darüber hinaus machen wir Aktionen, schreiben Texte, sammeln positives Bildmaterial und vieles mehr. Bei unserer selbst organisierten D.I.Y. Initiative ist jede dicke Frau herzlich willkommen!

Was würdet ihr euch wünschen, dass sich im Alltag für dicke Menschen ändern sollte?

Wir fordern ein Umdenken der Medien und Öffentlichkeit; das Einbeziehen der Bedürfnisse dicker Menschen bei der Planung und Gestaltung gesellschaftlicher Lebensbedingungen (z.B. größenvariables Mobiliar in allen öffentlichen Einrichtungen) und einen sofortigen Produktions- und Verkaufsstopp aller Mittel zur Gewichtsreduktion, dazu zählen auch jegliche medizinische Operationen und ärztlich verordnete Diätferien insbesondere für Kinder. Dicksein sollte eine Selbstverständlichkeit sein, der die

Gesellschaft und wir selbst ohne jegliche Beurteilung und Abwertung begegnen.

Gibt es Kritik und Widerstand der ARGE gegenüber und falls ja, wie geht ihr damit um?

Die Dickenbewegung ist allgemein massiver Kritik ausgesetzt. Vorwürfe wie "wir würden einen ungesunden Lebensstil propagieren", "das wäre einfach eine faule Ausrede, um nichts an unserem Körper ändern zu müssen" oder "wir würden uns selbst belügen" sind keine Seltenheit. Dies zeigt sich in Kommentaren, Emails oder persönlichen Konfrontationen. Schaut eine aber nur ein bisschen hinter diese Kritik, insbesondere die aus dem Gesundheitsbereich, kann sie sehr schnell erkennen, dass es da so gut wie nie um das Wohlergehen von dicken Frauen geht, sondern nur um Hass, Angst, Profit oder den Zwang funktionieren zu müssen. Würde es tatsächlich um Gesundheit gehen, müssten nämlich zuallererst Missstände wie Armut, Arbeitskräfteausbeutung, Krieg, Gewalt, Umweltzerstörung und Gentechnik gestoppt werden. Unsere Erfahrungen zeigen ganz klar, dass es jeder Frau besser geht, sobald sie anfängt ihren Körper so zu lieben, wie er ist.

Was sind eure Pläne für die nähere Zukunft? Habt ihr bald eine Veranstaltung?

Am 6. Mai ist der Internationale Anti-Diät-Tag. Vermutlich werden wir rund um dieses Datum eine Aktion oder Veranstaltung machen. Genauere Infos gibt es rechtzeitig entweder auf unserem Weblog oder über unseren Emailverteiler.

Homepage der ARGE:

<http://argedickeweiber.wordpress.com>



"Confessions of a Pickup Artist Chaser"

by **Clarisse Thorn**

Schnell soll es gehen, zumindest behaupten das die Pick Up Artists. Im Internet hat sich eine Community aus hauptsächlich heterosexuellen Männern gebildet, welche versucht zu lernen wie Frauen am besten "verführt" werden können.

von Hanse

Es gibt hunderte Webseiten, Vorträge, Bücher und selbsternannte Gurus verdienen ihren Lebensunterhalt mit Coachings. Innerhalb der Pick Up Artist (kurz PUA) Community gibt es unterschiedliche Denkschulen und Zugänge. Manche PUAs beschäftigen sich mit Hypnose und Neurolinguistischer Programmierung, die meisten haben allerdings eigene Interpretationen und Ansätze entwickelt. Da dies fast immer aus einer hetero- und gendernomativen Perspektive geschieht, werden die verbreiteten Stereotypen über Frauen und Männer wiedergegeben. So ist beispielsweise das Konzept von Alpha- und Beta-Männern in der PUA Community weit verbreitet.

Clarisse Thorn ist eine feministische Aktivistin und Bloggerin. In ihrem Blog vertritt sie sex-positivistische Standpunkte, beschäftigt sich mit S&M sowie Polyamorie. Ihr zweites Buch "Confessions of a Pickup Artist Chaser" erschien im März 2012, ist also relativ aktuell.

Als ich das Buch bestellte, hatte ich mir eine systematische Analyse mit langen Interviews erwartet und war entsprechend überrascht, als ich die ersten paar Seiten des Buches las. Es ist sehr nahe an das Format eines Blogs angelehnt und erzählt chronologisch die Erfahrungen der Autorin mit der PUA Community. Sie benutzt dieses Format, um die vielschichtigen Betrachtungsweisen und Aspekte zu strukturieren. Dadurch ist das Buch überraschend unterhaltsam.

Immer wieder knüpft sie Verbindungen zu andere Themen, die ihr wichtig erscheinen (und es auch sind). Sie erklärt

das Konsensprinzip, wie es in der S&M-Szene zu finden ist, und erzählt über ihre eigenen Erfahrungen mit Polyamory.

Im ersten Kapitel versucht die Autorin Pick Up Artists in Kategorien einzuteilen, um deren Motive besser ergründen zu können. Dabei legt sie Wert darauf, zwei Gruppen hervorzuheben, die leicht übersehen werden können. Dies sind einerseits jene Männer, die mit den klassischen Geschlechterrollen nicht klar kommen und hoffen, in der PUA Community Hilfe zu finden. Häufig haben sie das Gefühl, grundlegende Aspekte der sozialen Kommunikation nicht zu kennen und hoffen diese zu lernen. Innerhalb der PUA-Szene finden sich allerdings auch Männer, die sich selbst als Feministen verstehen und sich auch der gesellschaftlich konstruierten Geschlechterrollen bewusst sind. Sie kriti-

Männer innerhalb dieser Muster nicht wieder. Dies trifft insbesondere auf Männer zu, die sich in sozialen Situationen unwohl fühlen. Die PUA-Community hat scheinbar eine Lösung für diese Probleme parat. Sehr systematisch werden Theorien aufgebaut, wie zwischenmenschliche Kommunikation angeblich funktioniert und Schritt für Schritt Anleitungen angegeben, die schließlich zum gewünschten Ziel führen sollen. Clarisse Thorn vergleicht dies mit historischen physikalischen Theorien, die sich als Irrtum herausgestellt haben. Weiters weist sie darauf hin, dass es Parallelen zwischen manchen Tipps der PUA-Ratgeber und Therapien zur Behandlung von sozialer Phobie gibt. So ermutigen sich Pick Up Artists sich gegenseitig dazu, Ängste in sozialen Situationen zu überwinden, indem sie beispielsweise komische Hüte tragen.

Immer wieder klopft die Autorin die Techniken und Theorien innerhalb der PUA-Szene darauf ab, wie ethisch sie sind ...

sieren häufig die unter PUAs vorherrschenden Ideen. Durch die Auseinandersetzung mit diesen Ideen versuchen sie neue Einsichten über in die in der Gesellschaft vorherrschenden Geschlechterbilder zu gewinnen. Genau dies versucht auch Clarisse Thorn auch in "Confessions" immer wieder.

Die normativen Geschlechterrollen verlangen von Männern bestimmte Verhaltensmuster, insbesondere in Fragen der Sexualität. Klarerweise finden sich viele

Wie stark die Parallelen sind, kann ich allerdings nicht beurteilen. In Gesprächen mit Anbietern von Pick Up Kursen erfährt die Autorin, dass viele dieser Männer nicht Teil der Community werden. Da sie überraschenderweise häufig langfristige Beziehungen suchen, interessieren sie sich nicht mehr für PUA sobald sie eine solche gefunden haben.

Die Bandbreite der in der PUA-Community verbreiteten Konzepte illustriert Clarisse Thorn mit den manipulativen

Techniken, um die "Last Minute Resistance" zu umgehen. Das Szenario: Der PUA hat es geschafft sein "Ziel" davon zu überzeugen, mit ihm nach Hause zu kommen. Dort angekommen möchte sie aber keinen Sex mit dem Pick Up Artist haben. PUAs gehen nun häufig von der Annahme aus, dass die gesellschaftlichen Vorurteile gegenüber Frauen, die ungewollten Sex haben, der Grund dafür sind. Viele Feminist_innen vertreten

der, der offensichtlich eine Vergewaltigung beschreiben. Es wird klar, dass der Autor des Berichts keinerlei Unrecht in seinem Verhalten sieht. Dieses extreme Beispiel zeigt deutlich auf, wie gefährlich diese Theorien sein können. Clarisse Thorn versucht hier anzusetzen und die Fehler zu berichtigen und führt auch über einige Seiten das Konsenskonzept, wie es im S&M zu finden ist, aus.

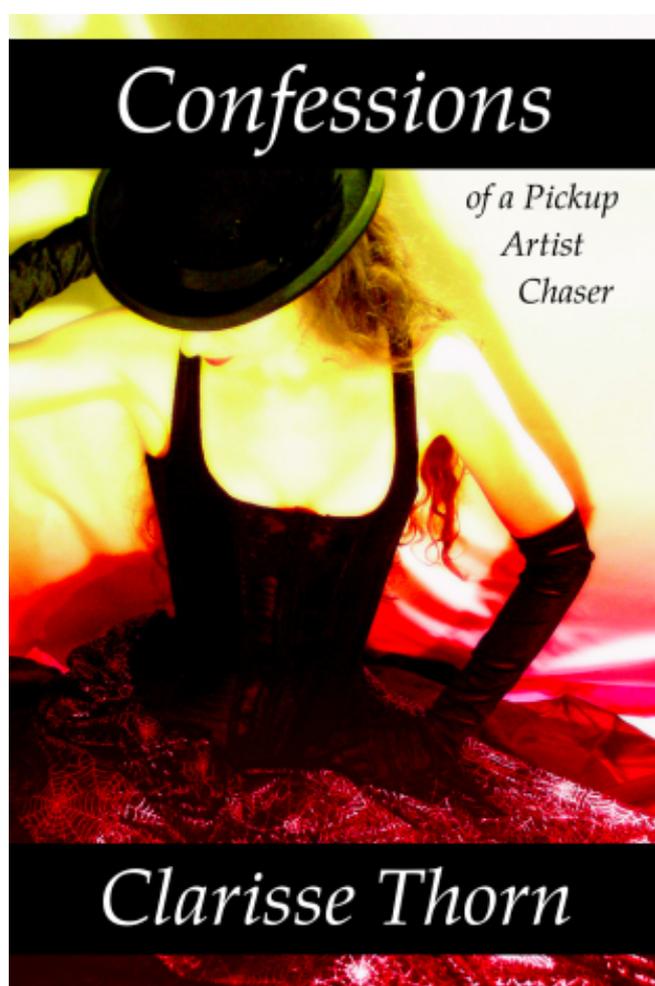
PUA-Community sein können. Allerdings führt die Autorin aus, dass sich diese "shit tests" auch als spielerische Kommunikation interpretieren lassen. Sie beschreibt ihr persönliches Interesse an Männern, die es schaffen, sehr konsensorientiert zu kommunizieren, aber gleichzeitig auch Raum für spielerische Herausforderungen lassen. Dieses Konzept nennt sie "strategic ambiguity". Wie schwierig es ist, dies gut umzusetzen, wird im Zuge mehrerer Kapitel klar, in denen sie versucht, eine ihrer Beziehungen innerhalb dieses Frameworks zu analysieren.

Immer wieder klopft die Autorin die Techniken und Theorien innerhalb der PUA-Szene darauf ab, wie ethisch sie sind, oder versucht sie so zu erweitern oder umzudeuten, dass sie ethisch werden. Im letzten Kapitel fasst sie dies als eigene Theorie zusammen, die sie, etwas selbstironisch, die "Grand Theory of The Ethical Game" nennt. Sie übernimmt viele Konzepte aus der PUA-Community, stellt aber die Gefühle aller Beteiligten in den Vordergrund. Dadurch unterscheidet sich ihre Theorie fundamental von den meisten Theorien der PUA-Community.

"Confessions of a Pickup Artist Chaser" regt zum Nachdenken an und ist sicher eine interessante Lektüre für all jene, die sich mit der Pick Up Artist-Community auseinandersetzen wollen. Ich würde das Buch auch all jenen empfehlen, die sich mit den normativen Geschlechterrollen für heterosexuelle Männer beschäftigen wollen.

Wer sich viel mit PUA beschäftigt hat und sich nun mit feministischen Konzepten beschäftigen will, sollte eventuell zusätzlich weitere Texte zum Feminismus lesen. Ein guter Startpunkt ist <http://feminismus101.de>, dort finden sich einige Übersetzungen großartiger englischsprachiger Artikel.

"Confessions of a Pickup Artist Chaser" ist über verschiedene Quellen zu beziehen. Eine Übersicht dazu gibt es auf Clarisse Thorns Webseite: <http://clarissethorn.com/blog/books>



durchaus die Position, dass das Verurteilen von sexuell aktiven Frauen ein wichtiger patriarchaler Mechanismus zur Kontrolle der Sexualität von Frauen ist, allerdings sehen diese PUAs darin den einzige Grund für die "Last Minute Resistance". Dies impliziert, dass alle Frauen in Wirklichkeit Sex mit dem PUA haben möchten und nur Angst davor haben, dies zu zeigen. Mit dieser Argumentation kann fast alles legitimiert werden. Clarisse Thorn gibt Teile eines Berichtes aus einem PUA-Forum wie-

Die Autorin argumentiert weiter, dass ein gewisser Grad an Herausforderung und Unvorhersehbarkeit wichtig sein können, um Flirts interessant zu machen. PUAs behaupten, dass Frauen von Männern verlangen, sogenannte "shit tests" zu bestehen. Beispielsweise könnte die Frage "Was denkst du gerade?" ein "shit test" sein. Angeblich muss ein Mann darauf auf eine "dominante" Art und Weise antworten, ansonsten verliert sie sofort das Interesse. Hier wird klar, wie problematisch die Theorien in der

Bitte mit extra Liebe - Teil 2

Im ersten Teil dieser Serie, erschienen in Tódos Ausgabe 3, beschrieb ich, wie ich eigentlich dazu gekommen bin, mich mit Polyamorie zu beschäftigen. Nachdem ich mich in einer nicht-monogamen Beziehungssituation wiedergefunden hatte und anfang, darüber zu recherchieren, fand ich immer mehr Leute in ähnlichen Situationen.

von Aaron

Die unterschiedlichsten Menschen, die alle auf ihre Art die Herausforderungen und Chancen polyamorer Beziehungen meistern. Ich war fasziniert von der Diversität nichtmonogamer Beziehungen die ich in meinem Umfeld vorfand und fragte einige der sie lebenden Personen, ob ich sie interviewen dürfe.

Eine davon ist Sabine, Anfang 50, Psychotherapeutin. "Polyamorie, das ist wieder nur ein neues Kastl ... schon wieder ein neues Regelgebäude, wie bei der Monogamie", sagt sie, als ich sie einmal in ihrem Garten ein bißchen ausfragte. Geplant sei ihre aktuelle Situation, in der sie mit zwei Männern eine Beziehung führt, nie gewesen. Doch Zeit ihres Lebens habe es immer wieder Phasen gegeben, in denen sie das Bedürfnis hatte, mehrere Menschen gleichzeitig zu lie-

lich, dann werden sie zuweilen zu Schwestern. Sind sie so alt wie ich und für mich mögliche Sexualpartner, dann hab ich halt eine Schicksalsgemeinschaft mit ihnen."

Hört man Sabine von ihren Beziehungen erzählen, versteht man, was sie meint. Ihren einen Partner hat sie jetzt seit dreizehn Jahren, sie arbeiten zusammen, sind enge Freunde, unterstützen einander finanziell, bieten einander absoluten Rückhalt. Anfangs wollte sie auch monogam sein mit ihm, erzählt sie, aber das wollte er nicht. Seit zehn Jahren hat er selbst eine Freundin. "Ich hab alles gespielt, was man spielen kann an Eifersucht, über Jahre", erzählt sie mit einem Schmunzeln. Doch Sabines Partner blieb dabei, ist einfach "nicht der monogame Typ", wie sie meint.

"Wir haben Dinge unternommen ... aber ich hätte mir nie was mit ihm vorstellen können." Erst nach eineinhalb Jahren wurde die Beziehung mehr als eine Freundschaft. "Das hat sich übers Tanzen entwickelt." Zuerst genoss Sabine es einfach ein "Gspusi" zu haben, erzählte ihrem anderen Partner anfangs gar nicht oder nur sehr dosiert davon, "denn ich wusste ja: Ich darf."

Inzwischen hat aber auch diese Beziehung eine Verbindlichkeit erreicht, von der Sabine selbst sagt "Also wenn [der andere Partner] sagen würde es stört ihn, würde ich das nicht mehr aufgeben". Auch die Beziehung zu ihrem anderen Partner hat davon profitiert. Seit sie selbst einen zweiten Partner hat kann Sabine mit der Freundin ihres ersten Partners viel besser umgehen, man versteht sich so gut wie nie zuvor. Mit einem Partner fährt sie regelmäßig auf eine Berghütte und zieht sich dort zurück, mit dem anderen unternimmt sie "typische Beziehungsdinge" wie weggehen, tanzen oder gemeinsame Urlaube.

Sabine sagt, sie sei momentan so glücklich wie noch nie. Zwar achte sie immer noch sehr darauf die Beziehungen "auszutariieren", legt Wert darauf, daß keiner der beiden unglücklich ist. Doch die Situation hat sich stabilisiert, sich eingespielt. Und sie genießt es, ist glücklich und das sieht man ihr auch an.

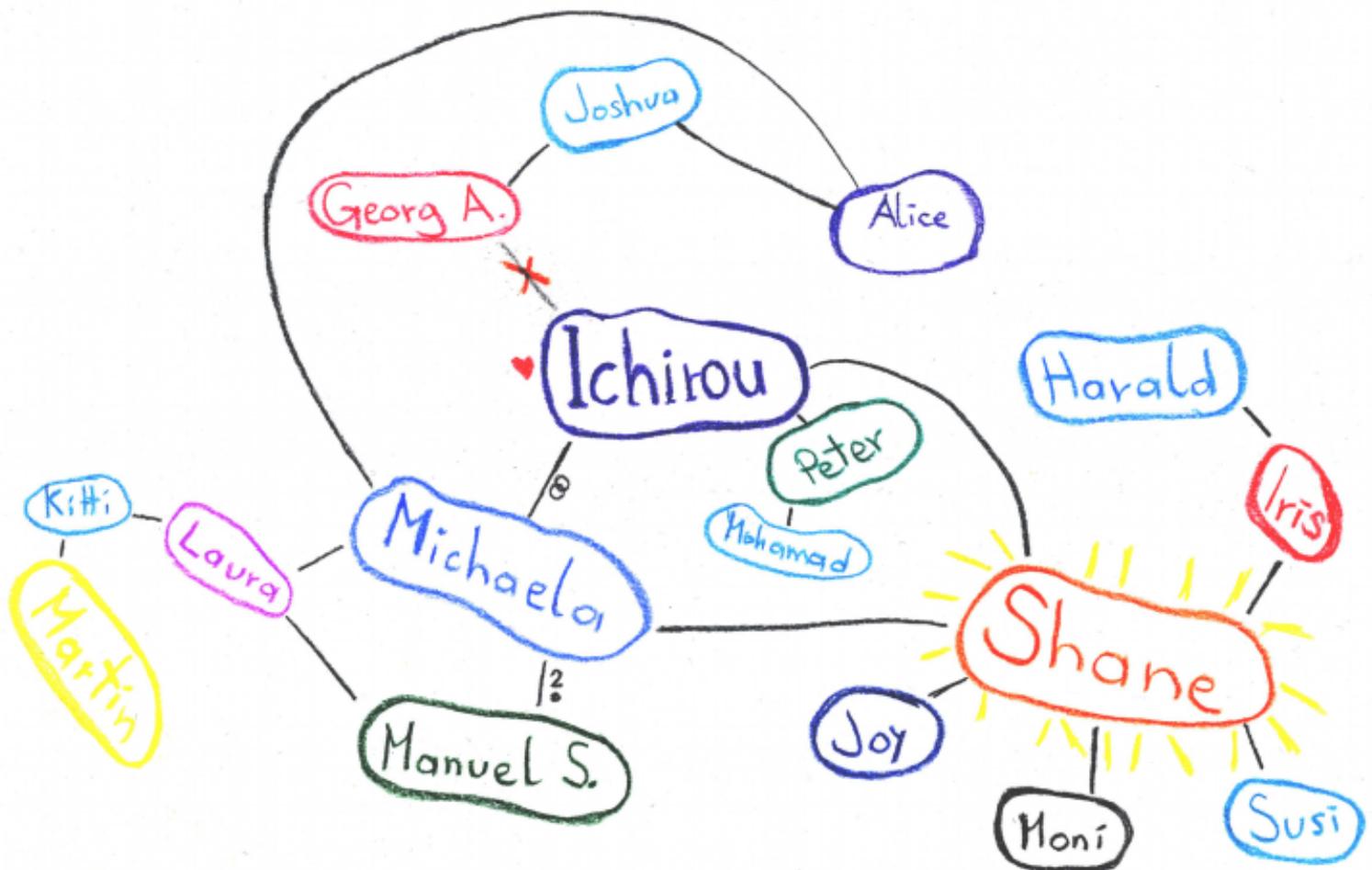
Noch neu und deutlich turbulenter ist Magdalenas Erfahrung mit Polyamorie. Sie ist Mitte 20, Studentin und seit etwa einem halben Jahr in ihrer ersten nicht-exklusiven Beziehung. Als sie ihren Freund kennenlernte, machte dieser gleich von Anfang an klar: Er möchte nicht monogam sein. Das wirkte anfangs

Drei Tage habe sie gebraucht bis sie für sich merkte, dass sich eigentlich nichts geändert hatte, ...

ben und "mit diesem Menschen das zu machen, was mit diesem Menschen halt passt." Die habe ihr in der Vergangenheit oft das Leben schwer gemacht, hat zu "Eifersüchteleien und Verliebheiten" geführt und zu Affären. Für ihre aktuellen Beziehungen, mit denen sie sehr glücklich ist, verwendet sie lieber den Begriff "Schicksalsgemeinschaft".

"Das sind so Menschen, die laufen mir über den Weg, von denen weiß ich, dass sie auf die eine oder andere Art immer wichtig für mich sein werden. Sind die so alt wie meine Kinder, dann adoptiere ich sie. Sind sie so alt wie ich und weib-

Seit etwa drei Jahren hat sie daneben einen zweiten Freund. Kennengelernt hatten sie sich bereits über zwanzig Jahre vorher, im katholischen Familienbund. Er war zu dem Zeitpunkt verheiratet. "Damals waren mir die aber viel zu konservativ", meint sie heute. Zwei Jahrzehnte später traf man sich wieder und es bildete sich erneut eine Schicksalsgemeinschaft: Seine Frau hatte Krebs, man unterstützte sich und zwischen den drei formte sich eine tiefe Freundschaft. Eine Freundschaft, die noch wichtiger wurde, nachdem seine Frau dem Krebs erlag und sie einander bei der Verarbeitung ihrer Trauer halfen.



sehr verstörend auf Magdalena, die zuvor keinerlei Erfahrung mit nichtmonogamen Beziehungen hatte. "Ich dachte mir halt, ok, er will was mit anderen Frauen haben. Soll er machen, aber ich will davon nichts wissen"

Zu der Zeit wollte sie anfangs gar nicht das Wort Beziehung verwenden. Sie erzählte, dass sie jemanden sehen würde und mit dem auch was hätte, aber nannte ihn nicht "ihren Freund". Erst nach und nach wuchs die Vertrautheit und Sicherheit, das auch als Beziehung, ihren Partner auch als ihren Freund zu bezeichnen. Doch mit der nicht-exklusiven Natur der Beziehung kämpft sie weiterhin. "Als er mir das erste Mal erzählte, dass er Sex mit einer anderen hatte, da hab ich das Gefühl gehabt verlassen worden zu sein. Als wär es jetzt aus.", erzählt sie mir später selbst etwas amüsiert. Drei Tage habe sie gebraucht bis sie für sich merkte, dass sich eigentlich nichts geändert hatte, dass ihre Position in der Beziehung immer noch dieselbe war.

Die Beziehung beschreibt Magdalena als eine Lernerfahrung. Von ihrem ersten Kontakt mit einer offenen Beziehung über ihren Kampf mit den eingebrannten Konventionen um Eifersucht und wie

einen Beziehung anzusehen hat, hin zu einer Situation mit der sie sich selbst sehr wohl fühlt, in der sie die Lernerfahrung genießt und sich mit Überzeugung in diese neuen Gefilde vorwagt. Sie beschreibt die Beziehung auch als sehr viel Arbeit an sich selbst, doch sie fühlt sich geliebt und geborgen, sicher in der Zuneigung ihres Partners, was ihr ermöglicht, sich auch in das Neuland Poly vor zu wagen.

Eifersucht ist immer noch ein Thema, doch nun ist es kein Drama mehr, keine die Beziehung erschütternde Kraft, sondern ein normales Gefühl, mit dem man arbeiten kann, um eine bessere, angenehmere Beziehung zu formen. Zwar ist Magdalena selbst in der Beziehung aktuell monogam, doch erforschen die beiden gemeinsam die Nicht-Exklusivität, reißen sich z.B. beim Fortgehen auch mal jemanden zum dreisamen Rumknutschen auf. Haderte sie anfangs noch, so meint sie inzwischen selbst, dass sie es sehr genießt zu experimentieren, zu lernen. Sie genießt die Offenheit, die mit dieser Beziehung außerhalb des Mainstreams kommt.

Womit sie noch ringt sind die Meinungen anderer. Zu oft hatte sie von ihren

Freunden merkwürdige Kommentare bekommen, gehört wie "arm" sie doch sei, oder dass ihr Freund sie doch nur ausnutze. Sie ist vorsichtig geworden, wählt sorgfältiger aus, wem sie wieviel erzählt. Zumindest in ihrem Umfeld vermisst Magdalena noch die Akzeptanz für ihre offene Beziehung, fühlt sich so, also müsse sie sich rechtfertigen dafür, diese Beziehungsform gewählt zu haben. Doch sie steht zu ihrer Entscheidung zur Offenheit, steht zu ihrem Freund, steht zu ihrem Lernprozess.

Magdalena ist stolz darauf, wie sich die Sache mit ihrem Freund entwickelt hat und kann sich eine offene Beziehung, zumindest als Option, auch in Zukunft wieder vorstellen. Bis dahin bastelt sie weiterhin an ihrem eigenen Pfad und liebt ihren Freund, so wie es ihr passt.

Freiwild oder goldener Käfig

Für die Autorin ist Polyamorie kein Lifestyle-Choice, aber auch nicht Pragmatismus. Ihrer Meinung nach geht es um Leben und leben lassen, um „echte Begegnungen“ und darum, dass man nicht perfekt sein muss, um andere und sich selbst glücklich zu machen.

von Ruth

„...kotzt mich an.“ sage ich zu Manu. Manu ist meine Mitbewohnerin. Sie macht ihr Diplom in Pharmazie, steht auf Dylan und wie ich auf Botulinumtoxin. Wir verstehen uns ganz gut.

„Fahrt ihr jetzt gar nicht, oder wie?“ Leute, die mich und Daniel kennen, packen in letzter Zeit öfter das kollektive „ihr“ aus. "Wie geht es euch denn?" "Kommt ihr morgen Abend mit ins Kino?" "Aber Fisch esst ihr schon?!"

„Nein. Wäre auch idiotisch von ihm, wegen meiner Sehnscheidenentzündung zuhause zu bleiben. Ich hab ihm gesagt, er soll fahren und Clemens oder Nora mitnehmen.“ Daniel ist mein Freund. Nora, das ist Daniels Hauptfreundin und Clemens ist der Junge, den Daniel momentan süß findet.

„Schöner Schaden.“ sagt Manu.

Meinen ersten Freund hatte ich mit sechzehn, er war so alt wie ich und gemeinsam haben wir Placebo gehört und er hat mir das Bogenschießen beigebracht. Das Ganze hat einen Sommer lang gehalten, dann bin ich nach Amsterdam gezogen und hab' so getan als

Dass ich nicht hetero bin, war quasi schon immer klar für mich, auch wenn ich mit fünf noch nicht wusste, das es ein ziemlich breites Spektrum zwischen „igitt lesbisch“ und „normal“ gibt. Ähnlich war das dann mit der Polyamorie.

Eine Art Anfang passierte, als ich - frisch zurück in Österreich und damals noch an der Uni Wien inskribiert - so richtig gar keine Lust auf Beziehung hatte. Natürlich hab ich dann (ca. am fünften Studientag) dieses französische Aktivistinnenmädchen kennengelernt. Sie ist mir fürchterlich auf die Nerven gegangen mit ihrer scheidungspositiven Art, den Sommersprossen und den großen blauen Augen. Wir waren ziemlich genau zwei Jahre lang ein Paar. Ohne auch nur im Geringsten zusammenzupassen, meinten alle. Trotzdem war da etwas ganz Spezielles und Schönes zwischen uns, als wären wir der emotionale Kontrapunkt der jeweils anderen.

Gescheitert sind wir, kann ich retrospektiv sagen, an meiner völlig fehlenden Eifersucht und ihrem Unverständnis gegenüber meinem Freiheitsbedürfnis. Die Anzeichen dafür waren von Anfang an da und ich habe Martine immer wie-

verbringen, empfand sie als Test und neue Bekanntschaften endeten oft abrupt, nachdem mein besitzergreifendes Veto immer ausblieb.

Diese Chose zu verdauen hat für mich etwa ein Jahr gedauert, für Martine länger und inzwischen haben wir leider keinen Kontakt mehr zueinander. Eine wichtige Erkenntnis, die mir aus der Zeit geblieben ist: Um jemand anderen glücklich zu machen, muss man sich selber glücklich machen können.

Dazu gehört ein zumindest rudimentäres Verständnis dafür zu haben, wer zur Hölle man eigentlich ist. Das soll jetzt keine halbbekifftete Esoteriksache werden. Sofern mensch nicht ein Amöbendasein fristet, ist mensch ziemlich facettiert. Dass mensch beim Broterwerb professionell und zu Omi und Opi lieb ist, ist irgendwie noch klar. Aber der ganze Kleinkram!

Dusche oder Badewanne. Hegel oder Kant. Rot oder Grün. Hart oder zart?

Und da muss man schon unterscheiden: Was will ich, brauch ich, was ist mir wichtig? Natürlich werden auch in Polybeziehungen Kompromisse geschlossen, bei der eine Partei mehr verzichtet als die andere. Aber wo liegt ganz allgemein die Grenze zwischen Flexibilität und Selbstbetrug? Wann höre ich auf, in einer Beziehung „ich“ zu sein und wann wird aus 1+1 plötzlich „wir“?

Ich möchte Menschen in ihrer Reinform kennenzulernen. Unzensuriert, ungeschönt, eben kompromisslos. Das kann verdammt anstrengend sein, und dass keiner für den anderen zu jeder Zeit 100%ig richtig ist, ist die hauptsächliche Prämisse.

Um jemand anderen glücklich zu machen, muss man sich selber glücklich machen können.

wäre nie was gewesen. Keine Ahnung warum. Seine Eltern hatten ziemlich viel Kohle und fanden mich ganz offensichtlich zu bourgeois. Meine erste Freundin hatte ich schon ein paar Jahre davor gehabt. Sie war älter und in meinen Augen das begehrtesten Wesen unter der Sonne.

der versucht klarzumachen, dass unsere Beziehung nicht exklusiv sein kann. Für mich war das irgendwie logisch: Sie mit ihrer Tendenz zu Gruppen und der steten Sehnsucht nach physischer Nähe versus mir, die schon drei SMS pro Tag irgendwie viel findet. Meine Ermunterungen, doch auch mit anderen Leuten Zeit zu

Beziehungsskripte

„Ich will eine Beziehung mit dir“, „Willst du mit mir gehen?“, „Simma z'samm?“ ...

von Sarah



In meinen Beziehungen geht es unter anderem darum, mit diesem menschlich-inhärenten Defizit zu arbeiten und dafür zu sorgen, dass bei (besser: dank) so viel Authentizität keiner zu kurz kommt und man einander genießen kann, ohne Abstriche machen zu müssen.

Keine Ahnung, ob Polyamorie immer das Richtige für mich bleiben wird. Aber ich bin stolz auf diese großartigen Menschen, mit denen ich mein Leben teile. Sie inspirieren mich, wagemutig, engagiert und liebevoll zu sein. Wir geben einander Rückhalt, und im Gegenzug sperren wir uns nicht gegenseitig in goldene Käfige.

So verschieden Liebesbeziehungsanfänge sein mögen, kommt es mir doch manchmal so vor, als ob das für die gesellschaftliche Konsensdefinition von Beziehung an sich nicht gelten mag. Daher möchte ich hier die Fragen aufwerfen: Wie stark sind gesellschaftliche Vorlagen für Beziehungen in realen Beziehungen verankert und welche Eigenschaften haben sie? Betrifft das alle Beziehungsformen, die es so gibt?

Je mehr ich darüber nachdenke, desto unklarer werde ich mir darüber, was eine Beziehung nun eigentlich ausmacht. Es fällt mir schwer, eine Definition zu finden, da jede Beziehung anders ist. Menschen beginnen oft eine Beziehung, wenn sie mehr Intimität, in welcher Form auch immer, mit anderen wollen. Die Zahl und Geschlechter der Beteiligten können eigentlich beliebig sein. Wie die einzelne Beziehung aussehen soll, wird dann meiner Erfahrung nach zwischen jeweils zwei Beteiligten ausgemacht.

Allerdings habe ich das Gefühl, für monogame (heterosexuelle) Beziehungen gäbe es eine weit verbreitete Vorlage, die es eventuell gar nicht mehr nötig scheinen lässt, über die Rahmenbedingungen der Beziehung zu reden und sie auszuhandeln. Mensch muss einfach nur "treu" sein, keine anderen interessanten Personen treffen, seine/ihre Freund*in zu gesellschaftlichen Anlässen begleiten, sich ausschließlich gegenseitig gleich viel und zwar maximal lieben und das auch regelmäßig sagen, miteinander und niemandem sonst Sex haben, etc., dann sollte doch alles in Butter sein.

Zumindest mir ging es nicht so, denn dieses Beziehungsskript machte mich träge. Wie leicht vergaß ich, anscheinend Klares zu hinterfragen und die genauen Bedürfnisse meines, in diesem Falle Partners, herauszufinden. Sogar nach Jahren entdeckte ich noch kleinere oder auch größere Missverständnisse in unseren Beziehungswelten, die mich so manches Mal regelrecht anhüpften.

Möchte mensch nun eine Beziehung abseits dieses Skriptes führen, kann das wiederum zu einem anderem Extrem führen. Nun muss so gut wie alles neu ausgemacht, besprochen und verhandelt werden. Je nach Anzahl der beteiligten Personen sind daran entsprechend viele Bedürfnisse gekoppelt, die berücksichtigt werden wollen. Vermutlich stammt hiervon das Klischee, polyamoröse Menschen müssten Kommunikationstalente sein.

Für mich war das in der Praxis ein weitflächiges Neuland. Es gab vieles zu beachten, an das ich zuvor noch nie gedacht hatte. Ein Crashkurs aus Blogs, Büchern und Freund*innen half mir sehr weiter, da ich gesellschaftlich einfach nie Vorbilder dafür hatte. Vermutlich bekommt mensch darin mit der Zeit "Übung", so wie auch die gesellschaftlichen Konventionen von monogamen Beziehungen einmal gelernt wurden. Vielleicht möchte ich das aber gar nicht, um nicht wieder etwas Wesentliches zu übersehen.

Musikkonsumkultur

Die meisten von euch kennen folgende Situation vermutlich: Mensch ist auf einer kleinen Party unter guten FreundInnen, und irgendwo steht ein Computer, der gerade Musik auf YouTube spielt. Und jedeR darf auch mal seinen/ihren Beitrag zur musikalischen Untermalung des Abends leisten. Eine musikalische Linie ist selten zu erkennen, und oftmals schafft es ein Lied nicht einmal bis zum Ende, da wird es schon vom nächsten verdrängt.

von Chris

Zweifelsohne hatte und hat das Internet einen enormen Einfluss darauf, wie wir Musik konsumieren. "Konsumieren" im klassischen Wortsinn bedeutet "verbrauchen", was bei digitaler Musik natürlich nicht mehr der Fall ist und das Wort deshalb hier im übertragenen Sinne verwendet wird und den gesamten Prozess von der Beschaffung der Musik bis zum aktiven (oder passiven?) Hören mit einschließt.

Hand in Hand mit dieser Veränderung der Art und Weise wie Musik konsumiert wird, geht auch der Kampf der Musikindustrie gegen die nicht von ihr kontrollierte Verbreitung digitaler Musik, und auch Auswirkungen auf die KünstlerInnen selbst sind nicht zu leugnen. Während diese zweifelsohne spannenden Diskussionen in der Regel im Vordergrund stehen, sollen sie hier ausgeblendet werden und stattdessen zur Abwechslung mal der oder die KonsumentIn im Fokus stehen.

"Hintergrundgeräusch" als sie es einmal war?

Eine Studie über das Musikkonsumverhalten Jugendlicher und junger Erwachsener zwischen 14 und 24 wurde an der "University of Hertfordshire" in England im Jahr 2009 durchgeführt. Die Studie (die von "UK Music", der Interessensvertretung der Britischen Musikindustrie, in Auftrag gegeben wurde) besagt, dass die digitale Musiksammlung der Befragten im Schnitt 8.159 Tracks umfasst¹. Die Vermutung liegt nahe, dass wohl niemand all diese 8.159 Tracks auf der Festplatte auch tatsächlich kennt. Dieses Phänomen des Hortens von Musik wird dadurch ermöglicht, dass Musik im Internet "ja nichts kostet", so in etwa ist die Wahrnehmung vieler junger Menschen. Ohne diese Ansicht an sich zu bewerten, hat sie natürlich Auswirkungen auf die Wahrnehmung von Musik. Überfluss trübt die Sinne. Und in einem Wirtschaftssystem, in dem Konsum im

nicht brauchen, eine zentralere Rolle spielt.

Aber zurück zum Thema: Wie wirkt sich die immer präsente Möglichkeit, beliebige Musik zu hören, auf unser Hörverhalten aus? Musik-Streaming breitet sich immer weiter aus. Social Networks bombardieren uns mit Musiktipp von FreundInnen und Bekannten. Ich selbst merke es, dass ich bei Musik, die mir empfohlen wird oder die ich selbst irgendwo entdecke, innerhalb kürzester Zeit entscheide, ob ich mir diese Musik weiter anhören möchte oder nicht. Vieles wird sofort abgeschrieben, einiges landet irgendwo auf einer Playlist und läuft dann hin und wieder als "Hintergrundmusik", nur mit sehr wenigem setzte ich mich ganz bewusst auseinander und lerne es zu lieben. Und mit diesem Verhalten stehe ich nicht alleine da, wie mir Gespräche mit Freunden oft genug bestätigen.

Kann mensch dieses Verhalten aber als negativ oder positiv bewerten? Selbstverständlich nicht, Schwarz-Weiß-Denken ist auch hier unangebracht. Wir haben heute eine so breite Auswahl an Musik, die wir uns auch schon anhören können bevor wir sie kaufen, wie wir sie niemals zuvor hatten. Auch kleine Acts können durch YouTube und Co. quasi über Nacht einen hohen Bekanntheitsgrad erlangen. Das schafft natürlich für Musik machende Menschen ganz neue Möglichkeiten, ihre Kunstwerke einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Es gibt zahlreiche MusikerInnen, die heute zu meinen absoluten LieblingskünstlerInnen zählen, zu denen ich ohne diese Möglichkeit der Verbreitung von Musik durch das Internet vermutlich nie ge-

Wie wirkt sich die immer präsente Möglichkeit, beliebige Musik zu hören, auf unser Hörverhalten aus?

Eine Frage, die ich mir oft stelle ist, inwiefern sich das veränderte Konsumverhalten darauf auswirkt, wie Musik wahrgenommen wird und ob sich der (nicht finanzielle) Wert, den wir der Musik zuweisen, dadurch verändert. Wie eingehend beschäftigen wir uns mit der Musik, die wir hören? Nehmen wir sie wirklich noch aktiv wahr, oder tendieren wir dazu, uns von der Musik passiv berieseln zu lassen? Ist sie heute mehr

Allgemeinen und das Schaffen immer neuer Bedürfnisse wesentlich sind für die Erhaltung des Systems sind, hat Überfluss Programm. Das Trüben der Sinne ist Programm. Und das Beispiel der Hortung von Musik kann mensch auch als Hinweis darauf sehen, dass es beim Konsumismus nicht vordergründig um das Ausgeben von Geld geht, sondern dass die reine Beschaffung von Dingen, die wir brauchen oder meistens



kommen wäre. Andererseits kann es natürlich auch so sein, dass Musik, die nicht sofort "eingängig" ist, vollkommen untergeht, da viele Leute sich durch den Überfluss an Musikangebot nicht mehr die Zeit nehmen können oder wollen, sich so weit mit der Musik auseinander zu setzen wie es manchmal nötig sein kann.

Der aktuelle Trend ist, dass immer mehr Musik gehört wird, sei es durch die einfachere Verfügbarkeit der Musik selbst, oder sei es durch die Verfügbarkeit von mobilen Abspielgeräten, die die überwiegende Anzahl an Menschen bei sich haben. Gleichzeitig scheint aber die Zeit, die mensch sich bewusst für das Musikhören als eigenständige Tätigkeit nimmt, abzunehmen, was sich auch in Statistiken widerspiegelt. So nimmt etwa der Verkauf von Singles fortwährend zu, während der Verkauf von Alben zurück geht. Das kann durchaus so interpretiert werden, dass durch das unüberschaubare Angebot stärkeres "cherry-picking" betrieben wird und Alben nicht mehr so stark als Gesamtkunstwerk gesehen werden.

Sehr interessant zu beobachten ist ein kleines Detail in den Verkaufsstatistiken. Der Verkauf von LP-Schallplatten ist etwa in den USA vom ersten Halbjahr

2011 auf das erste Halbjahr 2012 um 14,2% gestiegen². In der Tat steigen die Verkäufe von LPs seit dem Jahr 2006 konsequent an, von 0,9 Millionen damals auf 3,9 Millionen im Jahr 2011 in den USA³. Auch wenn der Gesamtanteil am Musikmarkt äußerst gering ist, kann dieser Trend durchaus als Gegebenbewegung zu immer größer werdenden, digitalen Musiksammlungen gesehen werden, die mensch fast immer und überall bei sich hat. Schallplatten setzen ein üblicherweise stationäres Abspielgerät voraus, weshalb diese zumindest aus persönlicher Erfahrung heraus viel bewusster verwendet werden. Das beginnt beim Kauf der Schallplatten und geht bis zum Abspielen dieser. Kleine Erlebnisse wie das Finden einer Originalpressung der eigenen Lieblingsband auf dem Flohmarkt für ein paar Euro oder die Unterhaltung, die sich mit einem Menschen entwickelt, der gerade durch die selben LP-Kisten wühlt wie mensch selbst, schaffen schon einmal einen gewissen stärkeren Bezug zur Musik. Außerdem ist es auch viel üblicher, ein ganzes Album auf Schallplatte durchzuhören, allein durch das begrenzte Angebot und den Mehraufwand zum Wechseln des Tracks bzw. der LP, aber auch durch bewussteres Auseinandersetzen mit der gespielten Musik als eigenständige Tätigkeit. Verallgemeinert

werden kann das natürlich nicht, aber die Tendenz macht sich für mich durchaus bemerkbar.

Selbstverständlich ist Musikgeschmack etwas sehr subjektives, und das ist gut so. Genauso hängt die Art und Weise, wie wir Musik konsumieren, von persönlichen Vorlieben ab. Das ist äußerst legitim, und ob Musikkonsumkultur heute besser oder schlechter ist als früher wird deshalb auch von verschiedenen Menschen ganz unterschiedlich beantwortet werden. Dass die Musik, die heute den kommerziellen Massenmarkt bedient, nur Einheitsbrei zu sein scheint, kann vielleicht zum Teil damit erklärt werden, dass sich Menschen nicht mehr so stark mit Musik auseinandersetzen. Das birgt die Gefahr, dass Musik zur reinen Unterhaltung verkommt, anstatt Kunst zu sein. Was nicht heißen soll, dass Musik nicht unterhalten darf. Problematisch wird es dann, wenn die Unterhaltung in der Musik zunehmend zum Selbstzweck wird.

¹ <http://www.ukmusic.org/research/music-consumption-in-14-to-24-year-olds>

² <http://techcrunch.com/2012/07/05/nielsen-digital-music-sales-up-14-so-far-this-year-on-pace-to-set-new-sales-record/>

³ <http://www.digitalmusicnews.com/permalink/2012/121004vinyl>

Fernsehen ist out ...



...aber deswegen ist es noch lange nicht tot. Es ist nur abgewandert, nämlich ins Internet. Ach was, werden jetzt einige sagen, das fällt dir erst jetzt auf? Immerhin ist YouTube ja inzwischen auch schon sieben Jahre alt.

von Verena

Richtig. Bisher war es aber nun zumeist so: mensch kriegt den Link zu einem Video, schaut es sich an und anschließend werden die von YouTube empfohlenen Videos überflogen. Was ganz nett sein kann, aber oft auch ziemlich unbefriedigend ist. Das weiß auch YouTube, also schickt sich die Firma nun an, ein echtes "Programm" auf die Beine zu stellen. Dazu sponsort das Unternehmen eine ganze Reihe an Kanälen, die neue Videos produzieren. Vom Heimwerken bis zur Talkshow ist eigentlich alles dabei.¹

Einer der größten (und wohl auch erfolgreichsten) Content-Produzenten ist "Geek and Sundry"², die Firma von Felicia Day – den meisten wohl besser bekannt als Penny aus "Dr. Horrible's Sing-Along Blog" und als Codex aus "The Guild". Eben diese Web-Serie über eine Gruppe Online-Rollenspieler*innen gehört seit Beginn zum Kernangebot von "Geek and Sundry", inzwischen umfasst sie sechs Staffeln. Ob und wann es eine siebte geben wird steht derzeit noch nicht fest.

"Geek and Sundry" hostet daneben zwei weitere Web-Serien. In "Space Janitors" (derzeit eine komplette Staffel) geht es um Hausmeister. Im Weltraum. Denn irgendjemand muss ja die ganzen toten Stormtrooper wegräumen. Klingt seltsam, ist aber unglaublich komisch. Nebenbei geht es aber natürlich auch um ganz alltägliche Liebes- und Beziehungsprobleme.

Seit Anfang Januar läuft die Musical-Serie "Learning Town". Das Musikduo Paul und Storm übernimmt darin eine Kindersendung gleichen Namens. Es folgen Chaos, Streiterien und jede Menge tolle Lieder (nicht immer safe for work). Eine neue Folge wird jeden



Dienstag hochgeladen (an der US-Westküste, bei uns also gegen Dienstag abend/Nacht)

Auch die anderen Inhalte von "Geek and Sundry" sind von hoher Qualität. Montags kommt "The Flog", Felicia Days eigener Video Blog, in dem sie uns über ihre liebsten Dinge berichtet und diverse Abenteuer erlebt (Videospiele aus den 1980ern spielen, Mondkuchen backen oder auch Häkeln und Töpfern). Oft wird sie dabei von mehr oder minder bekannten befreundeten Schauspieler*innen begleitet, unter anderem Colin Ferguson.

Mittwochs laufen die "Dark Horse Motion Comics". Wie der Name schon sagt, stammen sie vom US-Comic Verlag Dark Horse. Dieser hat einige Hits aus seinem Programm zu kurzen Zeichentrickfilmen oder gar -serien animiert. Dazu zählen zum Beispiel "The Umbrella Academy" und "The Massive". Mit Comics haben diese Filme eigentlich nichts mehr zu tun, denn man sieht weder Bildrahmen noch Sprechblasen. Man sollte also eher von kurzen Zeichentrickfilmen sprechen. Für das Verständnis ist es (leider) oft von Vorteil, das Original zu kennen.

Donnerstag steht ganz im Zeichen der Brettspiele. Inzwischen (vorerst) abgeschlossen ist "Table Top". Hier lädt Wil Wheaton (den meisten vermutlich bekannt aus "Star Trek: The Next Generation") zur fröhlichen Spielerunde am heimischen Tisch ein. Was sich zunächst ziemlich langweilig anhört – vier Menschen beim Spielen zuschauen – entpuppt sich als sehr unterhaltsam. Das liegt vor allem an Wheaton und seinen Gästen, die das Spielen zum Glück nicht allzu ernst nehmen, so dass am Schluss

AmeisenfickerIn

von Sato

keine Karten oder Spielbretter durch die Gegend fliegen. Wer Anregungen für den nächsten Spieleabend sucht ist hier also genau richtig. Weitere Anregungen, auch aus dem Bereich Rollenspiele, gibt es im Magazin "On the Table", ebenfalls am Donnerstag.

Am Freitag wird es dann fantastisch mit der Sendung "Sword and Laser". In dieser Sendung geht es um Literatur, vor allem aus den Bereichen Fantasy und Science Fiction. Jedes Mal steht ein/e Autor/in im Mittelpunkt. In der Vergangenheit waren das unter anderem George R. R. Martin ("Game of Thrones") und Patrick Rothfuss ("The Kingkiller Chronicles").

Die "Geek and Sundry"-Woche geht leider nur von Montag bis Freitag, das heißt aber nicht, dass mensch das Wochenende ohne Unterhaltung verbringen müsste. Wie wäre es zum Beispiel mit den bisherigen Episoden von "Written by a Kid"? Hier werden von Kindern erzählte Schauergeschichten verfilmt (mit Gaststars wie Joss Whedon!). Bei manchen der Geschichten frage ich mich, ob ich selbst als Kind auch solche Gewaltvisionen hatte...

Über den "Geek and Sundry" YouTube Channel³ findet mensch außerdem die Aufzeichnungen der "Tuesday Night Hangouts". Die Hangouts (früher "Videokonferenz") finden regulär Dienstag nachts live auf Google+ statt (pazifischer Zeit, bei uns also Mittwoch früh). Das Thema der Hangouts wechselt jede Woche, derzeit gibt es vier verschiedene. Bei "Vaginal Fantasy" diskutieren Felicia Day und ihre Freundinnen über romance novels, gerne auch mal von der fantastischen und/oder expliziten Art. Bei "Story Board" versammelt sich eine Gruppe von Autor*innen und diskutiert über das Schreiben an sich, sowie aktuelle Trends. Ein Muss für jede*n Hobbyautor*in! "Parent" ist der Hangout für geekige und nerdige Eltern (in spe), die ihren Kindern die richtige Erziehung angedeihen lassen wollen. Und bei "MetaDating" schließlich geht es um die sogenannten romance games – also virtuelles Flirten und mehr.

Fazit: Bei "Geek and Sundry" ist eigentlich für jede/n was dabei - auch wenn mensch sich nicht als Geek oder Nerd bezeichnet. Das Programm ändert sich übrigens alle paar Monate, dies ist der Stand vom Februar 2013.

¹ Wer Zeit hat, klicke sich mal bei www.tubefilter.com durch das Angebot.

² <http://geekandsundry.com/>

³ <http://www.youtube.com/user/geekandsundry/featured>

Vielfalt fördern!

In der Volksschule beginnen Sätze gerne mit "Mimi sagt [...]". In den Jahren darauf wird immer und immer wieder versucht den Schülerinnen Synonyme für diese den Alltag so dominierende Handlung einzutrainieren: Rufen, sprechen, meinen, fragen, anmerken, kommentieren, hervorheben, schreien oder plaudern sind nur ein paar wenige Beispiele, die "sagen" ersetzen können.

In letzter Zeit fiel mir vermehrt auf, wie sehr sich diese Vielfalt der Verben mit größer werdender zeitlicher Distanz zur Schule wieder verringert. Zwar wirkt das Training, keinesfalls wieder auf "sagen" zurück zu fallen, aber dafür wird in meiner Umgebung immer öfter fast ausschließlich "plaudern" verwendet.¹

Das wäre ja ok, wenn es sich denn um Geplaudere² handeln würde, das damit beschrieben wird. Jedoch wird mittlerweile alles und jedes, was auch nur im geringsten mit akustischer Kommunikation zu tun hat, zum "Geplaudere": Verhandlungen, Meetings, informelle Gespräche, Aussprachen, Vereinbarungen werden allesamt geplaudert.

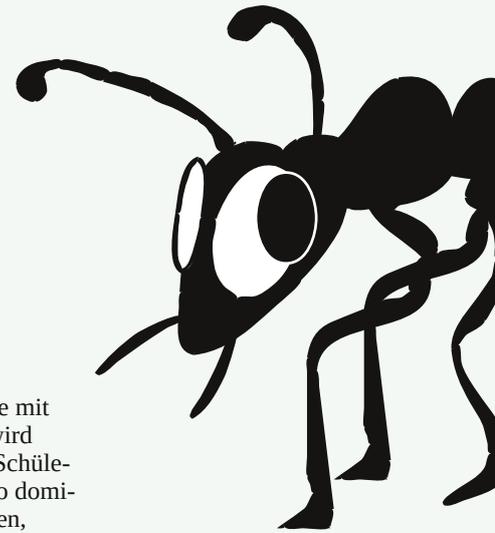
Der Grund scheint für mich klar auf der Hand zu liegen: Plaudern ist informell, es ist samtig-plüschweich, angenehm, unverbindlich. Es scheint sich in meinem Umfeld eine instinktive wiewohl fundamentale Abneigung gegen jede Verbindlichkeit entwickelt zu haben. Da wird jedes Gespräch gleich einmal abgeschwächt, beinahe schon dementiert. Wichtige Themen (deretwegen das Gespräch überhaupt mal begonnen wurde) werden zu Randereignissen abgestuft, die Ergebnisse passieren dann im Vorübergehen. Da ist dann auch jede Verantwortung für das Gespräch schon ein Stück aufgeweicht, ein planvolles Vorgehen wird sozusagen zur Vorsicht gleich in Abrede gestellt.

Ich könnte jetzt gemeinerweise spekulieren, dass mein doch sehr politisiertes Umfeld sich hier unbewusst ein Beispiel am inhaltsleeren Gerede der BerufspolitikerInnen nimmt, ohne jedoch deren hohe Kunst auch zur Kür zu bringen. Andererseits könnte ich es auch auf die unseelige, aber automatische, Verknüpfung von Verantwortung und Autorität schieben: Ja keine Verantwortung übernehmen, sonst bin ich ja autoritär. Dieser Vorwurf wird mit dem Verb in der Variante "kuschelweich" noch im selben Atemzug entkräftet.

Das führt aber zumindest bei mir (und ich bezweifle, dass ich da wirklich alleine bin) zu vielerlei Missverständnissen. Die deutsche Sprache bietet doch nicht umsonst einen so reichhaltigen Pool an Verben mit all ihren Nuancen. Es würde sicherlich die eine oder andere Nachfrage erübrigen, wenn mensch sich nur von Anfang an darauf besinnen würde, was er denn mit den verwendeten Verben genau aussagt.

¹ Unter <http://www.dict.cc/german-english/plaudern.html> kann mensch erahnen, wie wenig verbindlich das angesprochene Verb in seiner Bedeutung ist.

² <http://de.wikipedia.org/wiki/Alltagsgespräch>



Serienperlen der Comedy British Edition

In dieser Edition von "Serienperlen der Comedy" dreht sich alles um britische Comedys, wobei ein Fokus auf den Werken von dem im deutschsprachigen Raum eher unbekanntem Ricky Gervais liegt.

von Gabriel

Sein Humor gilt als einzigartig und weiß Aufmerksamkeit zu erregen. Ricky ist Atheist und beschäftigt sich in seinen Werken und Auftritten viel mit dieser Thematik. Er hat sich in seiner langen Karriere als Schauspieler, Regisseur, Produzent, Kabarettist, Autor, Radioshowmoderator und Musiker betätigt und sieben BAFTA Awards, fünf British Comedy Awards, drei Golden Globes, zwei Emmys und noch vieles mehr gewonnen. Seine Karriere begann in seiner Studienzeit als Teil des "New Wave Pop"-Duos "Seona Dancing". Doch seine Karriere als Musiker war nicht von langer Dauer, und er wechselte zum Radio und wurde, zusammen mit Stephen Merchant, Moderator der "Ricky Gervais Show". Dort drehte er mit Stephen und einigen seiner Bekannten einen Amateur-Pilot, welcher später als Vorlage für seine Hit-Serie "The Office" diente. Diesen sendete er an den Sender BBC und bekam die Möglichkeit, aus dem Piloten eine Serie mit sechs Folgen zu produzieren, welche ihm zum Durchbruch verhalf.

The Office

Die wohl bekannteste Serie von Ricky Gervais ist "The Office" und wurde von Stephen Merchant und ihm geschrieben. Sie besteht aus zwei Staffeln mit je sechs Folgen und zwei Weihnachtsspecials und lief vom 9. Juli 2001 bis zum 27. Dezember 2003.

Obwohl die Handlung fiktiv ist und auf einem Drehbuch basiert, wird die Sitcom in Form einer Dokumentation dargestellt. Die Akteure sind sich der Anwesenheit der Kamera bewusst und versuchen natürlich vor ihr in einem guten Licht dargestellt zu werden. Dieser Umstand war im jungen "Mockumentary"-Format neu und provoziert einige witzige Situationen. Die Handlung findet im Verwaltungsbüro der Papierzubehörfirma "Wernham Hogg" statt. Ricky Gervais spielt einen Abteilungsleiter, der



sehr stark von sich selbst überzeugt ist und ständig versucht, witzig und "jung" zu wirken. Er wird meist durch andere Akteure, die als "Straight-Guy", eine "ernsthafte" Person, die das Gegenstück zu einer lächerlichen Person bildet, fungieren, entlarvt. Seine "Nummer Zwei" ist Gareth Keenan, eine unsympathische und lächerliche Figur mit Militär-Obsession, die oft besserwisserisch agiert, aber dann trotzdem meistens den Kürzeren zieht. Der wohl sympathischste Charakter ist Tim Canterbury. Im Lauf der Serie nimmt er Gareth öfters auf die Schippe und versucht währenddessen die Rezeptionistin Dawn Tinsley zu unterhalten. Sie bildet sein sympathisches weibliches Pendant und ist so wie er ein Charakter, mit dem sich das Publikum identifizieren kann. Die langsam entstehende Liebesbeziehung der beiden zieht sich über die gesamte Serie und ermöglicht eine gute Charakterentwicklung der beiden. Die anderen Hauptcharaktere werden auch sehr gut entwickelt und erleben Höhen und Tiefen in denen sie sich beweisen müssen. "The Office" wirkt deswegen des Öfteren wie ein zynisch-satirisches Drama.

Die Serie ist ein Kritiker*innenliebling, hat viele Auszeichnungen gewonnen und wurde für ihren originellen Stil und subtilen (typisch britischen), tiefgreifenden Humor gepriesen. Durch den Erfolg von "The Office" auf dem britischen Markt wurde eine amerikanische Version produziert, welche immer noch auf dem Fernsehsender NBC läuft und einige mittlerweile sehr bekannte Schauspieler*innen wie Steve Carell, Rainn Willson, Jenna Fischer, Ed Helms, Mindy Kaling, usw. hervorgebracht hat. Die amerikanische Version der Serie erfreut sich großer Beliebtheit bei Kritiker*innen und Publikum. Dasselbe gilt für die deutsche Variante des Formats, "Stromberg". Außerdem wurden eine Adaptationen in Frankreich, Kanada, Chile, Israel und Schweden produziert. Ricky Gervais arbeitet außerdem gerade an einer chinesischen Variante.

Extras

Nach "The Office" veröffentlichte Ricky Gervais sein erstes Kabarettprogramm, welches ein voller Erfolg war. Das Publikum wollte jedoch eine neue, großartige Fernsehserie von Gervais und Merchant. Glücklicherweise konnten die hohen Erwartungen mit "Extras" erfüllt werden. Die Serie hat genau so viele Folgen wie "The Office" und lief von 2005 bis 2007.

In dieser Comedy spielte erneut Ricky Gervais die männliche Hauptrolle, einen arbeitssuchenden Schauspieler in der britischen Filmwelt, der gerne groß rauskommen würde, aber nur Rollen als "Extra" (Hintergrunddarsteller) ohne Text bekommt. Die weibliche Hauptrolle wird von Ashley Jensen gespielt und sie verkörpert seine beste Freundin, welche ebenfalls ein Dauer-"Extra" ist. In dieser Serie liefert Stephen Merchant sein Debüt als chaotischer, nichtsnutziger Manager, der alle guten Rollen an seinen Freund statt an Ricky weitergibt. In der ersten Staffel befinden sich die Prota-

Sex kann mensch nicht - Sex lernt mensch

von Sarah

gonist*innen in jeder Folge auf einem anderen Set an dem ein Film mit einem bekannten Star gedreht wird. Die Stars spielen Karikaturen von sich selbst mit einer großen Menge an Allüren und stellen sich dabei selbst manchmal als dumm, gemein, böse, neurotisch oder eingebildet dar. So konnte Ricky für "Extras" Gaststars wie Ben Stiller, Robert De Niro und Kate Winslet gewinnen. In der zweiten Staffel ändert sich der Aufbau der Folgen stark und Rickys Charakter entwickelt sich stark weiter und wird zu dem, was er vorher abgelehnt hat. Die Serie ist in ihrem Humor ein wenig direkter als "The Office", weiß aber trotzdem durch ihre realitätsnahe Charakterisierung eine großartige Geschichte zu erzählen.

Abschluss

Auch im Internet ist die Bekanntheit von Ricky Gervais nicht mehr zu verleugnen. Der Podcast "The Ricky Gervais Show" ist einer der erfolgreichsten Podcasts weltweit und wurde in eine gleichnamige HBO-Zeichentrickserie umgewandelt. In dieser Show reden Stephen Merchant und Ricky mit Karl Pilkington, einem ehemaligen Produzenten von Rickys Radioshow, der sehr eigenwillige Meinungen zu den verschiedensten Themen besitzt. Durch die große Beliebtheit von Karls exzentrischen Aussagen bekam er im Jahr 2010 eine eigene sehr erfolgreiche Serie namens "An Idiot Abroad" auf Sky1, in dem er durch verschiedene Länder reist und sich mit der dort vorherrschenden Kultur auseinandersetzen muss. Ricky Gervais produziert immer noch erfolgreiche Serien und Filme am laufenden Band, weiß durch seine zahlreichen Comedy-Programme zu überzeugen und ist verantwortlich für den ein oder anderen Skandal bei den Golden Globes.

Sex wird sowohl medial als auch gesellschaftlich als eine sehr einfache Tätigkeit präsentiert: Vorspiel, einfädeln, bewegen nach Lust und Laune, Höhepunkt – dann wär's geschafft. Jede* und jeder* „kann“ Sex angeblich automatisch. Mit „können“ ist gemeint zu wissen, was jemandem gefällt, was nicht, was jemand gerne probieren würde, wo Grenzen liegen, was einen so richtig heiß macht und die andere/n involvierte/n Person/en vielleicht auch, wie oft oder ob jemand überhaupt Sex möchte.

Wenn ich ein Musikinstrument zu spielen beginne, muss ich auch hier zuerst die Techniken kennen, muss sie vorher gelernt haben, um zu wissen, was ich tue. Warum sollte es beim Sex anders sein? Ich baue mir mit der Zeit quasi ein Repertoire auf, für das ich natürlich übe. Übung macht bekanntlich den/die Meister*in. Anfangs kann es sich sehr unentspannt anfühlen, aber Übung hilft weiter. Übung mit sich selbst und anderen – wie auch immer. Irgendwann kann mensch einen ganzen Song, dann vielleicht auch schon improvisieren oder verschiedene Teile kombinieren. Oft entwickelt sich ein Muster, ab und zu muss mensch sich überwinden, Neues auszuprobieren und das eigene Repertoire damit zu erweitern. Mittlerweile wird mensch wissen, wie der eigene Körper reagiert, was sich gut anfühlt und die Abläufe entspannt genießen können. Gleichzeitig geht es nicht immer nur um einen selbst. Mensch spürt die andere/n Person/en, stimmt sich auf sie ein, findet heraus, was sie gerne möchte/n, fühlt ihre/n Körper und ist in Gedanken auch bei ihr/ihnen. Im Grunde arbeiteten alle beteiligten Menschen zusammen an etwas, jede/r investiert ein wenig und bekommt zurück.

Passend zum Thema möchte ich hier einige tolle Sex-Blogs zum Lesen und Schmöckern vorstellen:

25 Things about my Sexuality

Ein englischsprachiges Blog randvoll mit sehr persönlichen Geschichten. Alle die möchten, können 25 Dinge über ihre eigene Sexualität einschicken. Diese werden dann anonym auf dem Blog gepostet und geben sehr detaillierte "Einblicke, Vorlieben, Erfahrungen, Wünsche, Ängste und vieles mehr. Manchmal erfrischend offen und ehrlich, manchmal sehr deprimierend.

<http://25thingsaboutmysexuality.blogspot.de>

Quizzical Pussy

"This sex blog belongs to a more-or-less cisgender¹ female. [...] I'm bisexual, nerdy, and disabled. Sex and writing are my most enduring pursuits in life: I've wanted to hurl myself into a volcano over both, at times. I've made money doing both at other times. I've considered quitting neither, at any point."

<http://quizzicalpussy.com>

¹ Cisgender wird verwendet um auszudrücken, dass das eigene Geschlechtsempfinden mit dem biologischen Geschlecht sehr übereinstimmt.

Sex is not the Enemy

Sehr aktuell gehalten, mit Fokus auf eine vielfältige bildliche Darstellung von Sexualität in den verschiedensten Variationen.

<http://sexisnottheenemy.tumblr.com>

The Pervocracy

"The Pervocracy is a kinky, feminist sexblog. I write about my experiences as an active member of the BDSM community, a partner in a polyamorous relationship, and an all-around completely horny slut. I also write editorials from a sex-positive feminist perspective, advice on sexuality and kink, and humorous critiques of sexism online and in the media."

<http://pervocracy.blogspot.co.at>

Star Trek - Eine Utopie im Rahmen ihrer Zeit

Sternzeit 41153.7 – Mitte des 24. Jahrhunderts, Captain Picard betritt sein neues Schiff und trifft auf der Brücke ein. Der Kameraschwenk zeigt den Klingonen Worf, der geschäftig an den Wandkonsolen arbeitet, die toughe Sicherheitsoffizierin Lieutenant Tasha Yar, den gelockten Hinterkopf von Counselor Diana Troi und Data den Androiden.

von SailorMeni

Picard nähert sich Troi und ein Schnitt zur Front offenbart ihre nackten Beine, die von einem Minirock nur bedingt verdeckt werden. Dieses – auch von einzelnen Männern getragene – Kleidungsstück wird sie bald gegen verschiedene Hosenanzüge mit tiefem Ausschnitt und letztendlich gegen eine Standard-Sternenflottenuniform tauschen.

Für Modeanalysen bleibt allerdings keine Zeit, denn Troi – Halbbetazoid und damit empathisch veranlagt – spürt eine gefährliche Präsenz, die sich sogleich als elisabethanisch gekleideter Humanoid mit dem Namen Q entpuppt. Er fordert den Captain und dessen Crew in shakespearianischem Englisch auf, zurück in ihr Sonnensystem zu fliegen und dort zu bleiben. Einen Fluchtversuch und eine Weltraumverfolgungsjagd später finden sich Picard, Troi, Yar und Data vor einem Gericht wieder, in dem Q den Richter mimt - diesmal im passenden Gewand des 21. Jahrhunderts - und die Crew für die Gräueltaten der menschlichen Vergangenheit zu verurteilen trachtet.

Damit ist nach 30 Minuten der ersten Folge von *Star Trek – The Next Generation* klar, worum es in der Serie bzw. in dem Franchise als Ganzes geht: Die Suche nach der Menschlichkeit im Handeln, das moralische Hinterfragen der eigenen Taten und das Umsetzen selbst gesetzter Ideale. Kriege gibt es nicht mehr, ebensowenig Geld, Rassismus oder Menschenreligionen. Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern ist erlangt und nun gilt es, die Wissenschaft voranzutreiben, den Welt-

raum zu erkunden und Kontakt mit unbekanntem Zivilisationen aufzunehmen, „where no one has gone before“.

Gemeinsam kann die Crew der Enterprise Qs Probe mit Leichtigkeit bestehen und befreit ein Energiewesen aus der Knechtschaft eines egoistischen Geschäftsmannes, statt die vermeintliche Bedrohung – ein herrannahendes zweites Energiewesen – mit Gewalt zu lösen und die falsche Seite zu attackieren. Q ist vorerst befriedigt. Doch vermag die Enterprise ihre Ideale aufrecht zu erhalten? Die Antwort ist simpel: Ja! In zahlreichen Folgen steht die Crew vor moralischen Dilemmas und mit erstaunlicher Präzision finden sie stets die richtigen Lösungen. Die Geschichten reichen hier von einfachen Settings, wie das Finden und Gesundpflegen einer gefährlichen Borg-Drohne in „I, Borg“ über das anstrengende Überbrücken von Sprachbarrieren anstatt dem sichernden Einsatz von Waffengewalt in „Darmok“ bis hin zur extrem schwierigen Entscheidung, in „Suddenly Human“ den Menschenjungen Jono bei seinem kriegerischen Ziehvater zu lassen, anstatt zur leiblichen Familie zu bringen.



ten des Kalten Krieges eine extrem durchmischte Kommandocrew. Dennoch war der weiße Amerikaner der Captain, die schwarze Frau die „Telefonistin“ und der Russe mehr oder weniger eine Witzfigur, die regelmäßig auf Kosten Russlands Punkten lieferte. Die Gleichberechtigung der Geschlechter war noch nicht denkbar und die Conclusio der finalen Folge ist, dass es zwar unfair sein mag, aber eine Frau nunmal nicht Captain sein kann.

Selbst in den späten 80er und frühen 90er Jahren waren die Frauenrollen noch marginalisiert. Es dauerte bis 1995 bis endlich ein weiblicher Captain hinter Steuer durfte, nicht ohne einen Back-Up-

Damit ist nach 30 Minuten der ersten Folge [...] klar, worum es in der Serie geht ...

Eine Generalabsolution kann man *Star Trek* trotzdem nicht erteilen. Auch wenn sie die selbst auferlegten Aufgaben mit Bravour meistert, so merkt man doch stark, wie sehr die Serien im Zeichen ihrer Zeit stehen. Das Original bot zu Zei-

Plan, sollte diese abgelehnt werden. Gänzlich außen vorgelassen werden Beziehungsformen abseits der heterosexuellen Zweierbeziehung. Selbst fremde Spezies, von denen man denken könnte, es wären der Fantasie keine Grenzen

gesetzt, bewegen sich streng in diesen Normen. Die einzige lesbisch angehauchte Romanze von Jadzia Dax (*Deep Space Nine*) wird damit begründet, dass diese von einem ihrer vormaligen Leben herrührt - sie ist eine Trill und ihr Symbiont hat schon mehrere Lebensspannen hinter sich, einige davon als Mann.

Fremde Spezies kommen fast ausschließlich in Stereotypen vor: VulkanierInnen sind logikzentriert und arrogant, KlingonInnen sind wild und kriegerisch, Ferengi sind feige und gierig, ... Einzelne Figuren können diese Eigenschaften unterdrücken, aber nie gänzlich ablegen. Diversität unter den Völkern abseits der Menschen gibt es nur bedingt. Was als Stilmittel herangezogen wird, um gesellschaftliche Probleme zu behandeln, die in der utopischen Menschenzukunft kein Thema mehr sind, hat unweigerlich den fahlen Beigeschmack von Rassismus.

Star Trek mag unvollkommen sein. Dennoch hat Gene Roddenberry Werke geschaffen, die in vielerlei Hinsicht ihrer Zeit weit voraus waren und noch immer sind. Im Gegensatz zu üblichen apokalyptischen Szenarien zeichnete er uns eine Welt, in der sich die Menschheit über ihre größten Schwächen hinwegsetzte und unbekümmert von Kapitalismus, Götterglauben und Unterdrückung neugierig dem Ziel verschrieb, die eigenen Ideale hochzuhalten. Bleibt zu hoffen, dass die ErbInnen des Franchise sich wieder mehr auf diese Idee besinnen, als weiter den kurzfristigen Trend der actionzentrierten Kinofilme zu beschreiten.

Hervorstechende Figuren

Number One:

In der ersten Pilotfolge zur originalen *Star Trek* Serie wird der zweitwichtigste Rang, die erste Offizierin, von einer (nicht namentlich genannten) Frau dargestellt. Sie übernimmt während des Großteils der Folge das Kommando über die *Enterprise*. Dies war angeblich einer der Hauptgründe dafür, dass die Folge vom Sender nicht angenommen und eine weitere Pilotfolge mit komplett anderer Crew produziert wurde.

Lieutenant Uhura:

Sowohl die einzige Frau als auch die einzige schwarze Person auf der Brücke der ersten *Enterprise*. Obwohl nur Kommunikationsoffizierin (de facto Telefonistin) war sie eine der größten Inspirationen sowohl für Frauenrollen als auch für AfroamerikanerInnen in Film und Fernsehen. Als Meilenstein der Filmgeschichte gilt der erste Filmkuss zwischen einer schwarzen und weißen Person (Uhura und Kirk).

Mr. Spock / Commander Data / Odo / Der Doctor:

Jede Serie hat ihren eigenen Außenseiter – ein Alien, ein Androide oder ein intelligentes Hologramm. Über sie wird die Frage der „Menschlichkeit“ behandelt. Sie kämpfen gegen Vorurteile, ergründen, was es bedeutet ein Mensch zu sein und (im Falle von Data und dem Doctor) streben Gleichbehandlung an.

Counsellor Troi / Dr. Crusher:

Die beiden weiblichen Hauptrollen in *The Next Generation* (nach dem Aus-

scheiden der Schauspielerin von Lieutenant Yar in der ersten Staffel). Zu Beginn der Serie noch stark in stereotype Rollen gezwängt (die Seelensorgerin und die Heilerin), schaffen sie es, sich zu emanzipieren. Sie verfolgen ihre Sternenflotten-Karrieren und erhalten regelmäßig das Kommando über die *Enterprise*.

Captain Sisko:

Als Kommandant der Raumstation *Deep Space Nine* ist er der erste schwarze Captain (in einer Hauptrolle). Weiters ist er alleinerziehender Vater und zeigt, dass neben Sternenflotten-Verantwortung auch Familienplanung abseits der Stereotype möglich ist.

Jadzia Dax:

Dax ist die queerste Figur, die das (verfilmte) *Star Trek* Universum zu bieten hat. Sie gehört der Species Trill an, die eine Verschmelzung aus humanoiden Wesen und einem eingepflanzten Symbionten darstellt. Da der Symbiont nach dem Tod des Humanoiden weiterlebt und dessen Gedächtnis behält, hat sie Erlebnisse und Charakteristika von acht Lebensspannen (teils als Frau, teils als Mann) in Erinnerung.

Captain Janeway:

Sie ist die erste Frau am Kommando einer *Star Trek* Serie und stellt damit den Höhepunkt der Emanzipation im Franchise dar. Obwohl *Star Trek* sich stets Progressivität auf die Fahnen geschrieben hatte, führten die ProduzentInnen als Back-Up-Plan gleichzeitig Castings mit männlichen Captains durch.

Nice Stuff

Das Feinkoch

Immer das selbe Problem: Mensch steht im Supermarkt und hat keine Ahnung, was er/sie heute kochen soll. Wenn du mal eine Kochidee brauchst, inklusive Rezept, und sämtliche Zutaten auch gleich in den richtigen Portionsgrößen mit heimnehmen möchtest, bist du im Feinkoch gut aufgehoben. Außerdem wird auf Qualität und Regionalität der Produkte geachtet, wenn möglich sind sie bio. Adresse: Theobaldgasse 14, 6. Bezirk oder online unter <http://feinkoch.org>.

Sonderprojekte HTU

Du möchtest ein Projekt umsetzen, das vielleicht auch für andere Studierende interessant sein könnte? Dir fehlt allerdings Geld dafür? Dann kannst du bei der HochschülerInnenschaft der TU ein Sonderprojekt beantragen. Einfach auf die HTU-Homepage gehen, das Formular herunterladen, ausfüllen und im Sekretariat der HTU abgeben/hinschicken.

<https://htu.at/Main/Downloads>

Bechdel Test Movie List

Der Bechdel-Test für Filme stammt aus einem Comic von Alison Bechdel. Nimm einen Film und untersuche ihn auf folgende Bedingungen: Es spielen mindestens zwei Frauen mit, die sich miteinander unterhalten, über etwas Anderes als einen Mann.

Hat dein Film bestanden? Es wird dich vielleicht überraschen, wie wenige diesen einfachen Test bestehen. Eine Liste von bewerteten Filmen gibt es hier: <http://bechdeltest.com>

Refugee Protest Camp

Monumental - fast wie eine Festung - wirkt die Kirche vor uns an diesem eiskalten letzten Februartag. An den verschlossenen Gittertoren stehen ein Dutzend Personen, dahinter zwei Sicherheitsleute. Eine Frau verlangt sofortigen Einlass, da sie österreichische Staatsbürgerin und Steuerzahlerin sei, was ihr nicht gewährt wird. Die Menschen sind nervös, angespannt, blicken sich mehrmals um, wozu sie allen Grund haben.

von Sarah und Thomas

Wir waren, nach Erhalt eines Hilferufes per SMS, spontan von einem Redaktionstreffen zur Votivkirche aufgebrochen, in der nun schon seit Monaten das Refugee Protest Camp Vienna Zuflucht gefunden hat. Von einer bevorstehenden Räumung war die Rede. Als wir ankamen, hatte sich bereits eine Menschentraube von etwa 60 Personen vor den Räumlichkeiten der Basisgruppe Soziologie und dem Seiteneingang der Votivkirche versammelt. Daneben auch eine beobachtende Gruppe PolizistInnen. Flo von der Basisgruppe Internationale Entwicklung gibt uns einen Überblick über die Proteste und berichtet von den heutigen Geschehnissen.

"Die Refugee Proteste haben vor drei Monaten begonnen. Unter anderem fordern die Refugees Sachen wie Zugang

zum Arbeitsmarkt, bessere Verhältnisse in ihren Unterkünften, brauchbare DolmetscherInnen, aber auch, dass Wirtschaftsflüchtlinge anerkannt werden. Aufgrund dessen wurde ein Camp im Votivpark aufgebaut, das eineinhalb Monate bestand, bevor es von der Polizei geräumt wurde. Die Bewegung flüchtete in die Votivkirche und dort sind die Personen jetzt noch.

Zunehmend ist in den letzten Tagen die Polizei hier vor der Votivkirche umhergelaufen und hat sich Leute vorgenommen, um sie in Schubhaft zu stecken. Das bedeutet in der Regel, dass sie drei Wochen in Gewahrsam genommen werden. Wenn sie "Glück" haben, kommen sie durch Hungerstreik nach bis zu 16 Tagen wieder raus, dann, wenn ihr Kreislauf am Ende ist. Aufgrund dessen haben viele Angst davor, mitgenommen zu werden.

Die Polizei kontrolliert nun oft in Zivil, so dass es schwer zu erkennen ist, wann sie da sind. Normalerweise sind da drei bis fünf ZivilpolizistInnen, heute waren es plötzlich 15 PolizistInnen in Zivil, sowie drei Busse mit PolizistInnen, die alle Personen anhielten, um sie zu

haft gesteckt. Die Polizei hat versucht, noch eine Unterstützerin der Proteste wegen Körperverletzung mitzunehmen. Daraufhin sind dann immer mehr PolizistInnen gekommen und es sah schon danach aus, dass sie irgendwie in die Soziologie rein möchten. Ein paar Refugees haben sich in den Räumlichkeiten der Basisgruppe Soziologie, wo sie sich oft aufhalten, versteckt. Plötzlich ist dann der Herr von der Zivilpolizei mit anderen PolizistInnen in das Unigebäude gestürzt und hat versucht, mit der Schulter die Soziologietür einzurammen. Das ist ihm nicht gelungen weil sie abgeschlossen und er nicht stark genug war. Die Refugees sind drinnen geblieben und die UnterstützerInnen haben versucht, keine Polizei mehr rein zu lassen. Nach etwa einer Stunde hat die Polizei dann aufgegeben und ist wieder abgereist. Das ist fragwürdig, weil Polizei nicht einfach so in Universitätsgebäude rein darf, sie es aber trotzdem gemacht haben.

Es ist mit dem Institut ausgemacht, dass die Refugees sich tagsüber in der Soziologie aufhalten dürfen, etwa um auf die Toilette zu gehen. Anscheinend gefällt das der Polizei nicht so."

Plötzlich ist dann der Herr von der Zivilpolizei mit anderen PolizistInnen in das Unigebäude eingestürzt ...

kontrollieren. Ein Refugee ist gerade vom Billa zur Votivkirche gelaufen, ein Zivilpolizist - was er nicht erkennen konnte - ist ihm hinterher gerannt und hat etwas gerufen, woraufhin der Refugee weggerannt ist. Wenn einem jemand hinterherrennt, rennt man halt weg. Er hat den Refugee gepackt, worauf dann ein paar mehr Leute und auch UnterstützerInnen¹ dazu gekommen sind. PolizistInnen sind dann auch hingestürzt und es kam zu einer Rangelei. Der Angehaltene wurde mitgenommen und in Schub-

Wir fragen weiter, wie es den Refugees im Moment so gehe und wie die Stimmung sei. Flo meint, dass eine große Demonstration vor Kurzem mit rund 2.000 Leuten ein großer Höhepunkt war. "Das war schon sehr gut für sie zu sehen, wie viele Menschen dort sind." Gleichzeitig wüssten die Leute immer weniger, wie es weitergehen soll, weil auch die Befürchtung einer Räumung immer größer werde. "Ich glaub das trübt die Stimmung auch bei den Refugees stark und gleichzeitig wurde heute von der



Caritas verlaublich, dass sie sich nicht mehr dafür einsetzen wird, dass die Polizei nicht in die Kirche darf, was sie zuvor gemacht hatten."

Überrascht fragen wir nach, warum die Caritas die Unterstützung zurückfahren möchte. Aus den Medien war uns bekannt, dass seit einiger Zeit versucht wurde, die Asylsuchenden zur Übersiedlung in andere Quartiere zu überreden. Flos Meinung nach "will die Caritas die Refugees schon lange aus der Kirche raus haben, weil es keine gute Situation ist und es eines ihrer Mittel ist, so Druck aufzubauen, dass sie raus kommen. Ein anderes Mittel, das die Caritas hat, ist, dass immer nur fünf UnterstützerInnen rein dürfen in die Kirche, was den Leuten in der Kirche das Gefühl von Unterstützung nimmt. Sie sagen es sind Sicherheitsgründe - kann man argumentieren wie man möchte - aber den meisten Refugees gefällt es nicht, dass die Supporter nicht rein dürfen. Gleichzeitig fallen alle, die in der Votivkirche sind, aus der Grundsicherung raus. Also sind sie nicht mehr krankenversichert. Dadurch, dass sie von den Hungerstreiks geschwächt sind und durch die Kälte in der Kirche werden viele krank und die Medikamente müssen von Spenden oder den Johannitern oder ÄrztInnen, die vorbei kommen, bezahlt werden. Die Caritas meinte, sobald ein Refugee aus der Kirche auszieht und in ein Quartier geht, wird er oder sie wieder in die Grundversorgung hinein genommen, was auch wieder ein Mittel ist, um es schmackhaft zu machen aus der Kirche raus zu gehen."

"Ist das eine Grundversorgung von der Caritas?"

"Ne, die gesetzliche Grundversorgung."

"Das kann die Caritas bestimmen?"

"Das wunderte mich auch. Also hab ich mit der Dame von der Caritas geredet und sie meinte, sobald jemand aus der Kirche rausgeht, wird die Grundversorgung wieder hergestellt. Da frag ich mich, ob die Caritas so viel Einfluss hat oder ob das von wo anders kommt, dass sie aus der Grundversorgung rausfliegen. Soweit ich weiß, ist die Gesetzeslage so, dass man automatisch nach dem zweiten Negativ-Asylverfahren rausfällt aus der Grundversorgung. In Wien aber bleibt man noch in der Grundversorgung drinnen. Die protestierenden Refugees fallen aber auch aus dieser raus."

Zuletzt fragen wir Flo noch, ob es irgendwelche Pläne gibt, wie es weiterge-

hen soll, abgesehen von einem Quartierwechsel. Flo sagt es werde immer wahrscheinlicher, dass die Polizei demnächst eine Räumung durchführen will, da sie immer aggressiver vorgehe. Seiner Meinung nach gibt es derzeit keine Pläne, wie die Situation verbessert werden könnte.

Nach dem Gespräch wandern wir zur nahen Kirche hinüber, in der Hoffnung, auch mit jemanden von der Caritas oder den Flüchtlingen sprechen zu können, um auch deren Sichtweisen zu erfahren. Am Gittertor bitten wir um Einlass, der uns sogar, trotz des Sicherheitspersonals, recht unkompliziert gewährt wird. "Wenn ihr nach rechts geht, kommt ihr zum Protestcamp, links geht es zur Caritas." Wir bedanken uns und treten durch die riesige Türe in die Kirche ein. "Drinnen ist es fast kälter als draußen", ist unser erster Gedanke. Schon hier an der Schwelle wird überdeutlich, dass es nicht um irgendwelche Kommoditäten gehen kann. Wer würde monatelang in dieser Eiseskälte verbringen wollen, ginge es nicht um Menschenleben? Umso ärgerlicher ist die mediale Berichterstattung zum Protest in letzter Zeit, die sich mit einem "jetzt sind die immer noch da" zusammenfassen lässt.

Mit der Caritas können wir an diesem Abend leider nicht mehr reden, werden sogar aufgefordert, die Kirche wieder zu verlassen. Wir kommen mit einem der Flüchtlingsbetreuer ins Gespräch, der uns einem der Refugees vorstellt. Dieser bestätigt, dass immer mehr Polizei in Zivil unterwegs sei. Derzeit wären 63 Flüchtlinge in der Kirche, zwei davon werden aber von der Polizei festgehalten. Einige in der Kirche hätten Verletzungen, vor allem im Gesicht, vom brutalen Vorgehen der Polizei bei den Kontrollen. Im Moment seien auch gerade alle in Aufruhr und sehr aufgeregt wegen dem, was am Abend passiert war. Viele trauten sich nicht mehr, die Kirche überhaupt noch zu verlassen, vor allem diejenigen, deren Asylantrag abgelehnt wurde, was laut Auskunft eines anderen Flüchtlings, der uns heißen Tee anbietet, etwa die Hälfte der in der Kirche verharrenden Personen ausmache. Sie würden sehr viel Unterstützung von der Caritas und vielen anderen Organisationen bekommen, es gebe aber auch viel Druck, dass sie in ein anderes Quartier umziehen sollen, von vielen verschiedenen Seiten. Er erzählt weiter, dass sie heute schon Kuchen gebacken hätten und viel Karten spielen, um sich die Zeit etwas zu vertreiben. Derzeit haben die Flüchtlinge den Hungerstreik pausiert, damit sie wieder etwas zu Kräften kommen. Er

findet es absurd, dass die Polizei unbewaffnete und ungefährliche Leute, die in einer Kirche Unterschlupf gesucht haben, dermaßen verfolgt. Der Mann würde gerne die Kirche verlassen können, hat jedoch große Angst davor, mehrere Monate im Polizeianhaltezentrum Roßauer Lände verbringen zu müssen. Wir fragen ihn, wie es seiner Meinung nach weitergehen soll. Er weiß es nicht.



Zwei Tage später zogen die Flüchtlinge in das von der Caritas angebotene Ausweichquartier um. Die Innenministerin Mikl-Leitner freute sich über die Auflösung der Proteste. Lösung ist es für die Flüchtlinge sicher keine. Sie konnten durch die Proteste in einem zentralen und unübersehbaren Gebäude über Monate hinweg auf ihre Anliegen aufmerksam machen. Bleibt zu hoffen, dass sie von den Medien nicht sofort wieder vergessen werden und ihre Anliegen doch noch Gehör finden.

¹ Außer der Caritas und anderen Organisationen versuchen noch viele andere Menschen, die Flüchtlinge zu betreuen und ihnen Rückhalt zu geben. Sie werden UnterstützerInnen genannt.

"Architektur ist ein Studium in das man hineinwachsen muss. Über Jahre."

Verena K.

**Offener Brief an
die Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur,
den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung sowie
die Bildungs- und Wissenschaftssprecher/innen der Parlamentsfraktionen**

Warum das Architekturstudium frei zugänglich sein sollte

von der Fachschaft Architektur

Architektur ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Gesellschaft und Kultur. Das Verständnis dafür nahm jedoch in den letzten Jahr(zehnt)en stark ab, was vor allem an unsozialen und intransparenten Entscheidungen im Bauwesen liegt.

Gerade weil sich unsere gebaute Umwelt rapide verändert und dies eigentlich uns alle betrifft, muss wieder mehr Pflichtbewusstsein geschaffen werden, damit die Gesellschaft und die Verantwortlichen selbst dazu befähigt sind, das Bau-geschehen kritisch zu bewerten. Es ist wichtig, nachfolgenden Generationen einen sozialen Raum zu bieten - einen Platz zum gesellschaftlichen Austausch und zur Selbstentwicklung.

Information durch Schule

Architektur wird als "hypergeile" Disziplin populistisch vermarktet ("Ted-Mosby-Effekt"). Die hohe Drop-Out-Quote nach dem ersten Semester (etwa 960 zu 600) zeigt auch für uns, dass viele nicht wissen, worauf sie sich einlassen. Die Probleme dahinter liegen aber daran, dass im schulischen Bildungssystem Architektur kaum Platz einnimmt und dass der alltägliche Austausch über die ständig wahrgenommene architektonische Umwelt beinahe nicht stattfindet.

Die Lösung ist sicher nicht die Beschränkung, sondern das Bereitstellen und Vermitteln von Informationen. Hierfür ist die Verankerung der Architektur schon im Schulwesen notwendig. Außerdem ist eine flächendeckende Maturant/innenberatung ein wichtiger Schritt

zur verantwortungsbewussten Studienwahl.

Drop-to-somewhere-else anstatt Drop-Out

Erfahrungen, die man in einem Studium sammelt, sind nie verloren. Studienwechsler/innen sammeln Wissen und Fähigkeiten in verschiedenen Fächern und stellen damit automatisch einen interdisziplinären und dadurch wirtschaftstreibenden Teil unserer Gesellschaft dar. Zugangsbeschränkungen würden diesen Austausch verhindern.

inhaltlich überfüllter Bachelor

Für viele Probleme ist auch unser eigener Studienplan verantwortlich. Es ist kaum möglich, innerhalb der Mindeststudienzeit abzuschließen. Es fehlt ein modernes Konzept in der Architektur-bildung: Durch Hick-Hack zwischen den Architekturabteilungen entstand ein schlechter Kompromiss im Curriculum, der inhaltliche Synergien vermissen lässt.

Unmöglichkeit der positiven Selektion

Es ist schier unmöglich, die "besten" Beginner/innen auszuwählen. Niemand kann am Anfang wissen, wer gute Architektur schaffen wird und wer nicht: Es gibt viele versteckte Talente.

Die Entscheidungsfreiheit eines/r jeden Bürger/in hinsichtlich seine/ihre Ausbildung und berufliche Zukunft muss gewährleistet werden, um künftigen

Generationen eine würdige Aussicht auf ihren persönlichen Werdegang zu geben.

Eine breite und freie Architekturbildung sollte daher als eine Grundlage für eine zukunfts-trächtige Baukultur sicher gestellt werden.

Wir fordern die Regierung und Parlamentsfraktionen also auf, diese Frage nicht durch die unkreative Diskussion über Zugangsbeschränkungen zu behandeln, sondern sich inhaltlich mit dem Konzept der Architekturlehre - vom Kindes- über das Studien- bis zum Pensionsalter - auseinanderzusetzen und (elitefördernden) Zugangsbeschränkungen keine Chance zu geben!

Herzliche Grüße
eure Studienvertretung Architektur und Kolleg_innen

Langversion unter:

http://www.fachschaftarchitektur.at/_aussendungen/warum_arch_frei_zug%C3%A4nglich_sein_sollte_LANG.pdf



Roma in Europa

Roma, Sinti, Manouches, Kalé, Resandefolket. Eine einheitliche Bezeichnung für die verschiedenen Gesellschaftsgruppen ist schwierig zu finden. In Europa leben rund zehn bis zwölf Millionen von ihnen. Am ehesten ist noch der in zahlreichen europäischen Institutionen verwendete Begriff "Roma" als Überbegriff geeignet, obwohl es in Deutschland beispielsweise eher üblich ist, von "Sinti und Roma" zu sprechen.

von Thomas

Ihre Lebenssituation in Europa ist alles andere als positiv. "Violence, exclusion, insecurity". Mit diesen Schlagworten titelte die Europäische Vereinigung für die Verteidigung der Menschenrechte (AEDH) ihren Bericht über Roma im 21. Jahrhundert.¹

Tatsächlich ist es kaum vorstellbar, dass es heutzutage noch so viel Gewalt gegen eine Bevölkerungsgruppe gibt, inmitten unserer Gesellschaft hier in Europa.

Alleine im Jahr 2012 wurden in Frankreich rund 12.000 Roma aus ihren Lagern vertrieben. Deutschland hat im April 2010 ein Abkommen mit Kosovo geschlossen, nachdem Menschen, die vor dem dortigen Krieg geflohen waren, wieder "zurückgeführt" werden sollen. Darunter rund 6.000 Kinder aus Romafamilien, die großteils in Deutschland geboren wurden, dort zur Schule gegangen sind und meist auch nur deutsch sprechen. Sie haben keinerlei Bezug zur Kultur des Kosovo und sollen nun in ein Land abgeschoben werden, wo sie ohne Unterkunft und in Armut leben.^{1, Seite 11}

Hetze und Segregation

Viele rechte und rechtsextreme Parteien betreiben immer wieder Stimmungsmache gegen Roma. In Ungarn hat sich die Lage besonders zugespitzt. Als im April 2011 die rechtsextremistische Gruppe "Vederö" ("Verteidigungsmacht") ein Trainingslager für "Selbstverteidigung" in Gyöngyöspata plante, musste das Rote Kreuz 276 Einwohner*innen evakuieren.² Offiziell sprach die Regierung davon, dass es sich dabei nicht um eine Evakuierung gehandelt hätte, sondern die betroffenen Roma doch nur "einen Osterurlaub" gemacht hätten. Die Situation war schon vorher sehr angespannt,

da eine von der rechtsradikalen Parlamentspartei Jobbik unterstützte "Bürgerwehr" durch die Straßen patrouillierte.³

Am 5. Jänner 2013 hat Zsolt Bayer, Gründungsmitglied der ungarischen Regierungs-Partei Fidesz einen erschreckenden Kommentar in der konservativen Tageszeitung Magyar Hírlap veröffentlicht. Darin spricht er den Roma sämtliche menschliche Würde ab, bezeichnet sie als Tiere und ruft schlussendlich auch zum Völkermord auf: "Sie sollen nicht existieren, die Tiere. Nirgendwie. Das muss man lösen – aber sofort und mit allen Mitteln!"⁴

Der Regierungschef und Vorsitzende der Fidesz, Viktor Orbán, hat dazu geschwiegen. Bis jetzt gibt es keinerlei Konsequenzen für Zsolt Bayer.

Die Diskriminierung von Roma spiegelt sich in Ungarn aber auch im Schulsystem wieder. Viele Roma-Kinder mussten Schulen für geistig beeinträchtigte Kinder besuchen. In einem Prozess vor dem europäischen Gerichtshof für Menschenrechte wurde Ungarn nun auch im Jänner 2013 deshalb verurteilt.⁵ Ähnliche Urteile existieren auch schon gegen die Tschechische Republik (2007), Griechenland (2008/2012) und Kroatien (2010).

Integration auf österreichisch

In Österreich wurde vom Grazer Verein "European Neighbours" das Projekt "Bioknoblauch Romanes" gegründet. Die Idee dieses - nach Selbstdefinition - Roma-Integrations-Vorzeigeprojektes: Roma haben oft schlechte Jobaussichten und in Europa gibt es doch in vielen Regionen riesige Brachflächen, auf denen

sie doch Knoblauch anbauen könnten.⁶ Unterstützt wird dieses Projekt von der Stadt Graz und dem Land Steiermark.

Es liest sich wie ein Wirtschaftsprojekt. In der gesamten Jahres-Vorschau für 2013 kommt das Wort "Integration" kein einziges Mal vor.

In einem Protestbrief⁷ kritisieren Roma auch die fehlende Einbeziehung ihrer Perspektiven in das Konzept. Rassistische Stereotypen und Klischees würden reproduziert. Das Projekt treibe gar die Ausgrenzung von Roma voran, anstatt dem entgegen zu wirken. In einem Artikel in "der Standard" wird von Colette M. Schmidt vor allem auch der Geist des Kolonialismus kritisiert, der dieses Projekt durchzieht.⁸

Die Art und Weise, wie die europäische Gesellschaft mit ihrer größten Minderheit umgeht ist skandalös. Hier ist noch viel aufzuholen.

¹ "Roma people in Europe in the 21st century: violence, exclusion, insecurity", Europäische Vereinigung für die Verteidigung der Menschenrechte, Nov. 2012

² <http://www.roma-service.at/dromablog/?p=14482>

³ <http://derstandard.at/1297821048295/Jobbik-gestuetze-Buergerwehr-patrouilliert-gegen-Roma>

⁴ <http://pusztaranger.wordpress.com/2013/01/06/fidesz-hassprediger-zsolt-bayer-roma-sind-tiere/>

⁵ <http://www.roma-service.at/dromablog/?p=21544>

⁶ <http://www.graz.at/cms/beitrag/10189681/4428193/>

⁷ <http://marikaschmiedt.wordpress.com/2012/11/26/protest-brief-stop-bio-knoblauch-romanes/>

⁸ <http://derstandard.at/1324501372104/Knoblauchanbau-daheim-statt-Betteln-in-Graz>

An interview on post-Arab Spring Egypt

Susan Kamal, a 25 year old Egyptian postgraduate Public Health student in the UK shares her views on Egypt and its current "post revolution transition phase".

von Sato

Two years ago, Egypt's long term president Hosni Mubarak was arrested. What were your expectations back then and how did they change over the 2 years?

Before 25 Jan 2011, no one ever thought it was possible to overthrow the dictator Mubarak. There were some opposition movements such as Kefaya movement and 6 April Youth movement, who were working on inducing some sort of political change but they, as well as other activists, were constantly prosecuted by the police and it was difficult to mobilize masses on a population level. However, the revolution shocked everyone including those who were in the protests. No one believed Mubarak was going to step down until he actually did. Mubarak is a representation of the corrupt regime that Egypt suffered for so many decades. We now got rid of the head of the snake, but it will take years of work to try to undo the harm that was done in decades.

The situation of women in Egypt is a regular topic when reading German news about your country. Is the situation better now than it was 2 years ago/before the revolution?

It is rather overly optimistic to try to spot post revolution changes at the moment as it takes time to make changes in

changes that you could spot in the streets just yet, but it is definitely a very strong indicator for positive change.

The Egypt government announced that it will buy 100.000 pistols to arm lower ranks of the police in reaction to the protests.

Unfortunately the police represented in the ministry of Interior Affairs is still very corrupt as many as other judicial and governmental institutions that need to be completely dissolved in my opinion instead of trying to do some shuffling in the head positions only. One of the things that ignited the protests on 25th Jan. was the illegal prosecution, torture and murder of political activists represented in the famous story of Khaled Said. Those atrocities were done by the ministry of Interior Affairs and evidence shows that the same policies still apply today.

Why are the protests always in the same cities? Is there a geographical divide between government and opposition supporters?

That's an interesting question, I think maybe a social anthropologist or a sociologist can give a better answer. I just think that people in some areas are more easily mobilized than others due to their own histories and nature of population

scared of losing their crops for instance, so they have generally tended to be more sedate. Cairo is the capital city where most activists and intellectuals in general reside, as a normal demographic property of concentration of the education facilities in the capital, hence the residents in Cairo are also easily mobilized.

What do you think about the meeting of Egypt's president Mursi with the German prime minister Angela Merkel?

I think it is more of a protocol meeting between the new Egyptian government representative and the EU, represented by Germany. Whether I like it or not, Mursi is officially the president of Egypt and international political protocols will dictate that he represents Egypt on the international level. I sure disapprove of him but hopefully he is only a transition phase president until the secular opposition forces re-arrange themselves and take over.

What does the ongoing conflict mean to international students originating from Egypt (like you)?

Sigh. I think the word conflict is rather inexact to describe the current situation in Egypt. I think instability is a better word. The consequences of this instability are similar for international students as for everyone else. It is hard to find jobs, start new projects, find international funding or investors who would be willing to invest in an unstable environment. But on the other side, the revolution created new jobs as well. For example there were a lot of restrictions on freedom of speech that limited the work in the field of media and journalism. Now that has lifted up a bit and I think there are a lot of new creative media productions. I think now there is more space for creating your own ideas, as we have a little bit more freedom and most importantly - more hope. So personally I feel more motivated now to start up my own NGO that fights for hu-

Unfortunately the police represented in the ministry of Interior Affairs is still very corrupt ...

society, especially behavioral changes. What we could do is look for indicators of change though. There are now some organized feminist movements in Egypt that are still very young and under-developed but they are working towards inducing behavioral changes such as organizing several anti-sexual-harassment campaigns. As I said, there are no

activities. Suez, Port Said and Ismailia or as we refer to them as the 'Suez Canal' cities were always on the first line of fire when Egypt engaged in wars over the history. Perhaps this just made it more natural for the residents of those cities to be mobilized in times of crises compared to residents of inner cities that are mostly peasants, and were always

Aufruf der "Iranian Students Delegation in Vienna"

man health rights in Egypt, than in Mubarak's time. I am positive. As long as there is 'conflict', there is opposition; the process of change is growing, developing and becoming ripe. We are rebuilding Egypt from scratch and it is going to take a while.

Is traveling to Egypt safe for Foreigners at the moment? What ought someone visiting Egypt keep in mind?

Egypt is not even safe for Egyptians to live in. If you follow the news, every week there is a mass accident like a train crash that takes the lives of hundreds of innocent Egyptians. Corruption is up to everyone's ears, and all the facilities in Egypt are deteriorating from public transport to healthcare to water sanitation etc. Tourists fortunately tend to have it a bit better for themselves, as their interaction with public services is minimal, and they tend to stay in resorts that are away from any protests and so on. So in general, as a tourist just bare in mind that you are traveling to an unstable country, with no infrastructure (relatively speaking). Your chances of being in a traffic accident are probably ten times higher compared to your European home town. This however was the same in the 'more stable' Mubarak time though. So if you're worried about the protests, don't be. They tend to be concentrated in town centres and are easily avoidable. A friend of mine was in Sharm El Sheikh on holiday during the revolution and did not even realize that something was happening. So don't worry, the only real danger is probably buying some overly priced souvenirs at the market. Don't let our ongoing struggle for social justice and freedom forbid you from going to Egypt on holiday, because it is a beautiful country, and it will be such a loss to not go. Support the revolution and go take souvenir pictures in Tahrir square!

Vorwort der Redaktion: Der Konflikt um das iranische Atomprogramm war in den letzten Monaten meist - wenn überhaupt - nur in Randbemerkungen auf den hinteren Seiten der Zeitungen zu finden. Für nur beiläufig interessierte LeserInnen mochte so der Eindruck entstehen, die massiven und ständig ausweiteten internationalen Sanktionen gegen den Iran wären ohne Wirkung. Sehr wohl eine - unerwünschte, aber ebenso drastische - Wirkung zeigen sie für die große Gruppe iranischer Studierender an den heimischen Universitäten. Eine Gruppe beschreibt die Situation als dramatisch:

Aufruf

Auf Grund der verschärften Sanktionen gegen die Islamische Republik Iran befindet sich das Land mittlerweile in einer schweren wirtschaftlichen Krise. Die Folge davon ist eine sehr hohe Inflation.

Der Devisenmangel der iranischen Banken und das staatliche Verbot des Devisenhandels auf dem iranischen Markt hat die Wechselkurse für ausländische Währungen in die Höhe getrieben. Für eine/n iranische/n Staatsbürger/in hat sich in den letzten drei bis vier Monaten der Preis des Euro in etwa verdoppelt. Im Laufe der letzten drei Jahren ist der Kaufpreis des Euro um das Dreifache angestiegen, wobei ein weiterer Anstieg zu erwarten ist.

Vielen iranischen Eltern ist es nicht mehr möglich, ihre Kinder, die in Österreich studieren, in ausreichendem Maße finanziell zu unterstützen.

Hinzu kommen noch weitere Probleme: Zum einen haben iranische Staatsbürger/innen derzeit nicht die Möglichkeit, Devisen in Form von Euro zu kaufen. Zum anderen kommt es zu massiven Problemen bei Überweisungen an österreichische Banken.

Auf Grund der Sanktionen wurden mittlerweile sämtliche iranische Banken vom internationalen Zahlungsverkehr abgeschnitten.

Dies betrifft auch die Verbindung zwischen österreichischen und iranischen Banken.

Für iranische Studenten/innen in Österreich ist es momentan faktisch unmöglich, ihr Studium weiterzuführen bzw. zu beenden, da sie keine Möglichkeit haben, sich ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. Abgesehen von den hohen Lebenshaltungskosten in Österreich kommt noch erschwerend hinzu, dass ausländisch Studierende mit iranischer Staatsbürgerschaft über keine Arbeitsbewilligung verfügen.

Die iranischen Student/innen, die derzeit in Österreich studieren, haben einige Student/innen als ihre Vertreter/innen eingesetzt.

Hiermit wollen wir auf die aktuelle Situation aufmerksam machen und unsere wesentlichen Forderungen als folgende Punkte erwähnen:

- **Abschaffung der Studiengebühren für alle Studierenden**
- **Aufhebung aller Sanktionen gegen iranische Banken bzw. eine Sonderausnahme für iranische Studenten/innen**
- **Rechtskräftige Arbeitsbewilligungen**



femcamp

WIEN

Samstag, 16. März 2013

Frauen*FrühlingsUni
Burgenland 2013

18. - 21. April 2013
Burg Schlaining

Feminism United

Infos zu Call und Anmeldung auf:
www.frauenuni.net

f /frauen.uniburgenland
e #ffu13



www.facebook.com/protest.soli

BAND SUPPORT:

Heinz aus Wien
Roy de Roy
Florian Horwath

SPECIAL APPEARANCE BY:

Manuel Rubey
The Bashing Sunkists
DJ LINE

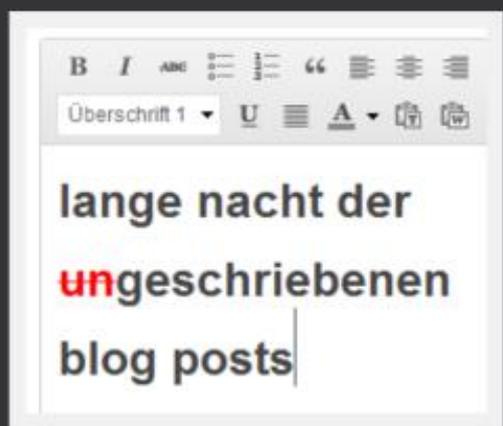
16. März

Beginn **19:30**
Einlass 19:00

Werkstätten- und Kulturhaus
Währinger Straße 59
1090 Wien

SPONSORED BY
WUK

Eintritt freie Spende für die Flüchtlinge in der Votivkirche! Spendenempfehlung 10/15 €



ein afterworks-community event for bloggers
datetime: am donnerstag, 21.3.2013, von 18:00-23:59
location: [spaces03](#) in 1070 wien



VOLKSBEGEHREN 15.-22. APRIL